Riesaer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegramm-Adresse: „Tageblatt", Riesa.

Amtsblatt

Fernsprechstelle Nr. 20.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa, sowie den Gemeinderat Gröba.

№ 161. Donnerstag, 15. Juli 1915, abends. 68. Jahrg.

Das Riesaer Tageblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pfg., durch unsere Träger frei ins Haus 1 Mark 65 Pfg., bei Abholung am Schalter der kaiserl. Postanstalten 1 Mark 65 Pfg., durch den Briefträger frei ins Haus 2 Mark 7 Pfg. Auch Monatsabonnements werden angenommen. Anzeigen-Annahme für die Nummer des Ausgabetages bis vormittag 9 Uhr ohne Gewähr. Preis für die kleingespaltene 43 mm breite Korpuszeile 18 Pfg. (Lokalpreis 12 Pfg.) Zeitraubender und tabellarischer Satz nach besonderem Tarif.

Rotationsdruck und Verlag von Langer & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Goethestraße 53. — Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Hähnel in Riesa.

Ausführungs-Bestimmung zu der Bekanntmachung betreffend Bestandserhebung unversponnener Schafwollen.

Unter § 2, Absatz 1, Ziffer II der Bekanntmachung, sowie unter Ziffer II der Meldescheine für unversponnene Schafwollen fallen außer rohweißen, auch alle farbigen und aus verschiedenfarbigen Wollen zusammengesetzten Wollpartien.

Dresden, / Leipzig, den 12. / 11. Juli 1915. Zu Nr. 895 III A P Z.

Stellvertr. Generalkommando XII. / XIX. A.-K.

Der kommandierende General.
von Broizem. von Schweinitz.

Bekanntmachung, betreffend Verarbeitungsverbot und Bestandserhebung von Seide und Seidenabfällen.

Nachstehende Verfügung wird hiermit zur allgemeinen Kenntnis gebracht mit dem Bemerken, daß jede Uebertretung — worunter auch verspätete oder unvollständige Meldung fällt —, sowie jedes Anreizen zur Uebertretung der erlassenen Vorschrift, soweit nicht nach den allgemeinen Strafgesetzen höhere Strafen verwirkt sind, nach § 9 Ziffer b*) des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 oder Artikel 4 Ziffer 2**) des Bayerischen Gesetzes über den Kriegszustand vom 5. November 1912 oder nach § 5***) der Bekanntmachung über Vorratserhebungen vom 2. Februar 1915 bestraft wird.

§ 1. Inkrafttreten der Verordnung.

Die Verordnung tritt am 15. Juli 1915 in Kraft. Durch das Inkrafttreten der Verordnung werden alle früheren Verordnungen und Einzel-Verfügungen aufgehoben, welche die Gegenstände dieser Verordnung betreffen.

Für das Verarbeitungsverbot und die Meldepflicht ist der bei Ablauf des 15. Juli 1915 bestehende tatsächliche Zustand maßgebend. (Stichtag.)

§ 2. Verarbeitungsverbot für unversponnene Bourette-Seide und ungefärbte Bourette-Garne.

Die Verarbeitung von roher, unversponnener Bourette-Seide und ungefärbten Bourette-Garnen in allen Nummern zu andern als Heereszwecken ist verboten. Als Verarbeitung gilt auch das Färben.

Als Verarbeitung zu Heereszwecken gilt nur:

1. Verarbeitung roher, unversponnener Bourette-Seide zu ungefärbten Garnen, die letzter Hand zur Erfüllung von Aufträgen der Heeresverwaltung bestimmt sind.
2. Verarbeitung von ungefärbten Garnen zu solchen Stoffen, welche zur Herstellung von Pulverbeuteln dienen, die letzter Hand zur Erfüllung von Aufträgen der Heeresverwaltung bestimmt sind.

Die Verarbeitung zu Heereszwecken muß durch ordnungsgemäße Ausfüllung eines amtlichen Belegscheines nachgewiesen werden. Soweit ältere Aufträge am Stichtage noch nicht vollständig erledigt sind, ist ein ordnungsgemäß ausgefüllter Belegschein unverzüglich nachzubringen. Die Belegscheine sind vom Webstoffmeldeamt der Kriegs-Rohstoff-Abteilung des Kriegsministeriums, Berlin SW 48, Verlängerte Hedemannstr. 11, zu beziehen.

§ 3. Meldepflichtige Gegenstände.

Meldepflichtig sind sämtliche nachstehend aufgeführten Gegenstände:

1. Rohe, unversponnene Bourette-Seide (Seidenabfälle),
2. ungefärbte Bourette-Garne in allen Nummern,
3. rohe, unversponnene Seide, geeignet zur Herstellung von Schappe-Seide,
4. Schappe-Seidengarne
   a) einfach bis zur Nummer 100,
   b) zweifach bis zur Nummer 200/2,
5. rohe, unversponnene Tussah-Seide,
6. ungefärbte Tussah-Seidengarne in allen Nummern.

§ 4. Meldepflichtige Personen.

Zur Meldung verpflichtet sind alle natürlichen und juristischen Personen, einschließlich derer des öffentlichen Rechtes, sowie alle Firmen, die sich im Besitze meldepflichtiger Gegenstände (§ 3) befinden.

Vorräte, die sich am Stichtage nicht im Gewahrsam des Eigentümers befinden, sind sowohl von dem Eigentümer als auch von demjenigen zu melden, der sie zu dieser Zeit in Gewahrsam hat.

§ 5. Meldescheine.

Sämtliche meldepflichtigen Bestände sind unter Benutzung des amtlichen Meldescheines für Seide und Seidengarne an das Webstoffmeldeamt der Kriegs-Rohstoff-Abteilung des Königlichen Kriegsministeriums, Berlin SW 48, Verlängerte Hedemannstr. 11, bis spätestens 31. Juli 1915 zu melden.

Die amtlichen Meldescheine sind bei dem Webstoffmeldeamt erhältlich.

Die Meldescheine sind vorschriftsmäßig auszufüllen; die Bestände sind nach den vorgedruckten Sorten getrennt anzugeben.

Weitere Mitteilungen irgendwelcher Art darf der Meldeschein nicht enthalten, auch dürfen bei Einsendung der Meldescheine sonstige schriftliche Erklärungen nicht beigefügt werden.

Auf einem Meldeschein dürfen nur die Vorräte eines und desselben Eigentümers, oder die Bestände einer und derselben Lagerstelle gemeldet werden.

Auf die Vorderseite der zur Uebersendung von Meldescheinen benutzten Briefumschläge ist der Vermerk zu setzen: „Enthält Meldeschein für Seide".

§ 6. Sonstige Meldebestimmungen.

Die nach dem Stichtage (15. Juli 1915) eintreffenden, vor dem Stichtage aber schon abgesandten Vorräte sind vom Empfänger zu melden. Sie gelten für die Meldepflicht als schon am Stichtage in dem Besitze des Empfängers befindliche Vorräte.

Ist über eine Lieferung eine Meinungsverschiedenheit vorhanden oder ein Rechtsstreit anhängig, so ist derjenige zur Meldung verpflichtet, der die Ware besitzt oder einem Lagerhalter oder Spediteur zur Verfügung eines anderen übergeben hat.

Alle Anfragen und Anträge, welche die vorstehende Verordnung betreffen, sind an das Webstoffmeldeamt zu richten.

Anträge auf Befreiung von dem Verarbeitungsverbot (§ 2) sind nur in ganz besonderen Fällen, und nur mit eingehender Begründung zu stellen. Die Entscheidung darüber erfolgt durch das Webstoffmeldeamt.

Die Anfragen und Anträge müssen mit der Kopfschrift „Betrifft Seide" versehen sein.

Muster der gemeldeten Vorräte sind nur auf besonderes Verlangen dem Webstoffmeldeamt zu übersenden.

§ 7. Lagerbuch.

Ueber die nach § 3, Ziffer 1—6 meldepflichtigen Gegenstände ist von demjenigen, der diese Gegenstände in Gewahrsam hat, ein Lagerbuch zu führen, aus welchem jede Aenderung der Vorratsmengen und ihre Verwendung ersichtlich sein muß.

Beauftragten der Polizei- und Militärbehörden ist jederzeit die Prüfung des Lagerbuchs, sowie die Besichtigung des Betriebes zu gestatten.

Dresden, / Leipzig, den 15. Juli 1915. 3067

Stellv. Generalkommando XII. / XIX. A.-K.

Der kommandierende General.
von Broizem. von Schweinitz.

*) Wer in einem in Belagerungszustand erklärten Orte oder Distrikte ein bei Erklärung des Belagerungszustandes oder während desselben vom Militärbefehlshaber im Interesse der öffentlichen Sicherheit erlassenes Verbot übertritt, oder zu solcher Uebertretung auffordert oder anreizt, soll, wenn die bestehenden Gesetze keine höhere Freiheitsstrafe bestimmen, mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft werden.

**) Wer in einem in Kriegszustand erklärten Orte oder Bezirke eine bei der Verhängung des Kriegszustandes oder während desselben von dem zuständigen obersten Militärbefehlshaber zur Erhaltung der öffentlichen Sicherheit erlassene Vorschrift übertritt, oder zur Uebertretung auffordert oder anreizt, wird, wenn nicht die Gesetze eine schwerere Strafe androhen, mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft.

***) Wer vorsätzlich die Auskunft, zu der er auf Grund dieser Verordnung verpflichtet ist, nicht in der gesetzten Frist erteilt, oder wissentlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mark bestraft, auch können Vorräte, die verschwiegen sind, im Urteil für dem Staate verfallen erklärt werden. Wer fahrlässig die Auskunft, zu der er auf Grund dieser Verordnung verpflichtet ist, nicht in der gesetzten Frist erteilt oder unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Geldstrafe bis zu dreitausend Mark oder im Unvermögensfalle mit Gefängnis bis zu sechs Monaten bestraft.

Städtischer Verkauf von Fleischdauerware.

Der Verkauf findet bis auf weiteres regelmäßig jede Woche

Montags / Dienstags } von 8—12 Uhr vormittags und 2—6 Uhr nachmittags und
Freitags von 8—12 Uhr vormittags

statt.

Nächste Fleischmarkenausgabe Montag, den 19. Juli gelegentlich der Brotmarkenausgabe.

Der Rat der Stadt Riesa, am 17. Juli 1915.

Familienunterstützungsauszahlung in Gröba.

Die Auszahlung der Familienunterstützungen auf die Zeit vom 16. bis mit 31. Juli 1915 erfolgt am

Freitag, den 16. Juli dieses Jahres,

von vormittags 8 bis 1 Uhr und nachmittags von 3 bis 6 Uhr, im hiesigen Gemeindeamte, Zimmer Nr. 6.

Gröba, Elbe, am 14. Juli 1915. Der Gemeindevorstand.

Der 1. Termin der diesjährigen Anlagen zur römisch-katholischen Kirche ist am

15. Juli d. J.

fällig gewesen. Die Anlagen sind binnen 14 Tagen an die hiesige Steuerkasse, Gemeindeamt Zimmer Nr. 4, zu bezahlen.

Nach Ablauf der Zahlungsfrist erfolgt die kostenpflichtige Mahnung und ev. die zwangsweise Beitreibung.

Gröba, am 15. Juli 1915. Der Gemeindevorstand.

Fleischverkauf in Gröba.

Am Sonnabend, den 17. Juli 1915, von nachmittags 3 bis 7 Uhr, soll im Grundstück Altrockstraße 32 wieder Rauchfleisch und Schinken an hiesige Einwohner verkauft werden. Rauchfleisch wird in Stücken von 1 bis 5 Pfund à 1 M. 60 Pfg. und Schinken in halben bez. ganzen Stücken à Pfund 1 M. 80 Pfg. zum Verkaufe gelangen.

Die Abgabe der Fleischware erfolgt nur an erwachsene Personen gegen Vorlage der Brotmarkenausweiskarte.

Gröba, am 15. Juli 1915. Der Gemeindevorstand.

Sparkasse Gröba.

Unter Garantie der Gemeinde.

Geschäftsstelle: Gemeindeamt. | **Zinsfuss: 3½%**

Verzinsung der Einlagen vom Tage der Einzahlung ab bis zum Tage der Rückzahlung.
Kostenlose Uebertragung auswärts angelegter Gelder. Ausgabe von Kontrollmarken.
Geschäftszeit: Montags — Freitags 8—1 u. 3—5 Uhr. Sonnabends 8—1 Uhr u. 2—3 Uhr.
— Strengste Geheimhaltung aller Einlagen. —

SLUB
Wir führen Wissen.

Obstverpachtung.

Sonntag, den 18. Juli, vormittags 1/2 11 Uhr soll die Obstnutzung der Gemeinde Nickritz im Gasthofe daselbst an den Meistbietenden verpachtet werden.

Der Gemeindevorstand.

Anzeigen für das „Riesaer Tageblatt" erbitten wir uns bis spätestens vormittags 9 Uhr des jeweiligen Ausgabetages.

Die Geschäftsstelle.

Oertliches und Sächsisches.

Riesa, den 15. Juli 1915.

—* **Mit dem Eisernen Kreuz 2. Kl. ausgezeichnet wurde der Gefr. im Landw.-Res.-Bat. 101 Paul Claus aus Riesa.**

—* **Das für heute Donnerstag im Stadtpark angesetzte Konzert findet nicht statt.**

—* **Wir machen darauf aufmerksam, daß der Fleischverkauf (Dauerware) im städtischen Schlachthofe auch morgen, Freitag in der Zeit von 8—12 Uhr vormittags stattfindet.**

—* In der sächsischen Verlustliste Nr. 171 (ausgegeben am 14. Juli 1915), die in unserer Geschäftsstelle zur Einsichtnahme ausliegt, sind Verluste folgender Truppen verzeichnet: Infanterie: Infanterie-Regiment Nr. 106; Reserve-Infanterie-Regimenter Nr. 244, 245; Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 104; Jäger-Bataillon Nr. 12. Kavallerie: Gardereiter; Karabinier-Regiment; Ulanen Nr. 17, 18, 21. Feldartillerie: Regimenter Nr. 12, 28, 32, 48, 64, 68, 77, 115, 245; Reserve-Regimenter Nr. 23, 24, 32, 40, 53, 54; Ersatz-Abteilungen: Regimenter Nr. 28, 32, 77. Fußartillerie: Reserve-Bataillon Nr. 12. Preußische Verlustlisten Nr. 266, 267, 268, 269. Bayerische Verlustlisten Nr. 199, 200. Württembergische Verlustlisten Nr. 214, 215, 216.

—* **Am 8. Juli 1915 ist bis auf Widerruf, längstens für die Dauer des Krieges, für den Bereich fast aller deutschen Eisenbahnen ein Ausnahmetarif für Kunstspeisefett zur Verwendung im Inlande in Kraft getreten. Er gewährt für Stückgutsendungen bis zum Höchstgewichte von 200 kg für das einzelne Frachtstück die eilgutmäßige Beförderung gegen Berechnung der Fracht für Frachtstückgut. Nähere Auskunft erteilen die Güterabfertigungen.**

—* Wegen starker Inanspruchnahme der Eisenbahnen auf dem Kriegsschauplatze in Galizien muß der bisher nach der Südarmee Linsingen zugelassene Privat-Güter- und Paketverkehr bis auf weiteres eingestellt werden. Privatsendungen von Gütern und Paketen können somit einstweilen nach dem ganzen galizischen Kriegsschauplatze nicht angenommen werden. Bei Zweifeln über die Zugehörigkeit der Truppenteile zu den höheren Verbänden wird Anfrage bei dem nächsten Militär-Paket-Depot mittels der bei jeder Postanstalt erhältlichen grünen Karte empfohlen. (Amtlich.)

—§§ Als besondere Neuerung ist die von der Galeriedirektion der Königl. Sammlungen ins Leben gerufene „Wanderausstellung von Bildern aus der Königl. Gemäldegalerie in Dresden" zu erwähnen, die den Zweck hat, Bilder neuerer Meister in der Zeit von Mai bis Oktober je einen Monat in den Städten Chemnitz, Plauen i. V., Zwickau, Bautzen, Freiberg und Grimma zu zeigen. Leider konnte im vorigen Jahre dieser Versuch, zunächst nur 14 solcher Bilder auf bequeme Weise in den genannten Städten des Königreichs vorzuführen, infolge des Krieges nicht ganz zur Ausführung gelangen. Erfreulich war immerhin die Erscheinung, daß sämtliche in Frage kommenden Stellen dieser Anregung zugestimmt hatten und damit den Beweis gaben, wie dankbares Interesse derartiger Veranstaltungen zur Hebung des Kunstverständnisses entgegengebracht wird.

—§§ Eine exemplarische Strafe hat die Dresdener Polizei gegen einen jungen Burschen verhängt, indem sie gegen denselben auf eine 14tägige Haftstrafe wegen würdelosen Benehmens gegenüber einem Kriegsgefangenen erkannte. Der Bursche hatte sich an einen russischen Kriegsgefangenen, der in einer Dresdener Gärtnerei mit vorhandenen Gefangenen zum Bestellen der Gemüsebeete beschäftigt wird, herangeschlichen und ihm trotz des strengen Verbotes Tabak zugesteckt. Der zur Bewachung der gefangenen Russen aufgestellte Posten hatte jedoch den Burschen beobachtet und brachte ihn zur Anzeige. Auch das zahlreich anwesende Publikum bezeichnete das Benehmen des Burschen als ein würdeloses und dürfte die erkannte 14tägige Haftstrafe als eine Warnung auch für andere dienen.

—* Bei Einführung der Brotgetreideregelung wurde, um in der Uebergangszeit Stockungen zu vermeiden, ein eingeschränkter Mehlhandel zugelassen. Für die Regelung im beginnenden Wirtschaftsjahre war diese Rücksicht nicht nötig, so daß hier jeder derartige Mehlhandel verboten ist. Ein Kommunalverband darf daher Mehl nur innerhalb seines Bezirks abgeben. Der Mehlverkehr über die Grenze des Kommunalverbandes hinaus ist allein Sache der Reichsgetreidestelle. Jene Uebergangsvorschriften sind indessen je länger desto mehr dazu benutzt worden, einen Handel mit sogenanntem beschlagnahmefreien Mehl einzurichten, der nicht nur Mehl zu übertriebenen Preisen — Roggenmehl zu 70 bis 80, Weizenmehl zu 90 bis 110 Mark und noch höher — in den Verkehr gebracht, sondern auch die ganze Regelung der Mehlversorgung der deutschen Bevölkerung empfindlich beeinträchtigt und mancherorts gestört hat. Der Reichskanzler hat sich daher veranlaßt gesehen, die einschlägigen Vorschriften der alten Verordnung über den Mehlhandel schon jetzt aufzuheben. Die Besitzer von Mehlvorräten, die sie nicht von ihrem Kommunalverbande, von der Kriegsgetreidegesellschaft oder von der Zentraleinkaufsgesellschaft erhalten haben, werden daher gut tun, sie möglichst bald dem zuständigen Kommunalverbande anzubieten, zu dessen gunsten sie nach der Verordnung vom 28. Juni 1915 am 16. August 1915 beschlagnahmt sein werden. (Amtlich.)

— Vom Ministerium des Innern um Aussprache über eine gesetzliche Regelung der Schlachtvieh- und Fleischverkaufspreise ersucht, äußerte sich die Gewerbekammer Dresden nach Befragung von Sachverständigen dahin, daß die Mehrzahl der Befragten das Bedürfnis der Einführung von Höchstpreisen für Schlachtvieh zwar bejahe; von verschiedenen Seiten werden diese Maßnahmen sogar für sehr notwendig erachtet, um aller Voraussicht nach eintretenden künftigen Preissteigerungen vorzubeugen. Voraussetzung hierzu sei aber, daß eine solche Maßnahme gleichmäßig auf das ganze Reich ausgedehnt werde, um den Auftrieb des Viehes nicht nach anderen Märkten abzuleiten. Bei der Verschiedenheit der Güte und daher auch des Wertes der einzelnen Viehklassen gestalte sich jedoch eine Regelung der Höchstpreise für Schlachtvieh äußerst schwierig, zumal hierbei die außerordentlich ungleichen Unkosten der Händler mit in Berücksichtigung zu ziehen wären. Der Festlegung derartiger Höchstpreise für Schlachtvieh müßte in zweckmäßiger Weise die Einführung von Höchstpreisen für Fleisch und wenn möglich auch für Wurst folgen. Bei der Beratung dieser Angelegenheit in den zuständigen Kammerausschüssen wurde jedoch der Meinung Ausdruck gegeben, daß die Ursache für die außergewöhnlichen Preissteigerungen für Schlachtvieh und Fleisch hauptsächlich in dem massenhaften Abschlachten des Viehes zum Zwecke der Konserven-Herstellung zu suchen ist; der dadurch eingetretene Mangel an Schlachtvieh habe die erhebliche Verteuerung der Fleischwaren hervorgerufen. Dieser Mangel würde sicherlich schon dann zum großen Teil behoben werden, wenn das Schlachten des Viehes zu Konservenzwecken seitens der Stadtgemeinden eingestellt wird. Vor allen Dingen aber wäre eine wesentliche Verbilligung der Fleischpreise nur unter der Voraussetzung zu erwarten, daß das Abschlachten der Schweine unter 80 Kilogramm Lebendgewicht in Zukunft verboten wird. Ein solches Verbot zu erlassen, erscheine im Hinblick darauf, daß nach den gemachten Feststellungen für Futterzwecke ausreichende Kartoffelvorräte vorhanden seien, unbedenklich. Was endlich die Frage anbetrifft, ob und wie etwa übermäßigen Zwischengewinnen der Händler und Großschlächter begegnet werden könnte, so wurde von den Kammerausschüssen erklärt, daß sich dieselbe nur von einer aus Landwirten und Viehhändlern zusammengesetzten Kommission beantworten lasse. Die Tatsache, daß in den vergangenen Monaten sowohl Händler als auch Großfleischer erhebliche Gewinne erzielt haben, soll hauptsächlich darauf zurückzuführen sein, daß die Lieferung für Konservenfabriken und das Heer nur an einige wenige Händler und Großfleischer unter Ausschließung jedes Wettbewerbes vergeben worden ist, und daß das zur Bereitung von Konserven und Gefrierfleisch geschlachtete Vieh nicht von den Landwirten unmittelbar, sondern auf den Märkten eingekauft worden ist.

— Dem Deutschen Handwerks- und Gewerbekammertag gegenüber sprach sich die Dresdn. Kammer auf Ersuchen grundsätzlich für die Einführung einer Kriegsgewinnsteuer aus. In den von der Kammer herausgegebenen „Mitteilungen" heißt es: „Die Kammer hielt jedoch die Durchführung einer gerechten Erhebung der Kriegsgewinnsteuer für äußerst schwierig, wenn nicht unausführbar. Verhältnismäßig leicht würde es sein, die von Zwischenhändlern gewissermaßen unter Ausnützung der Notlage des Reiches erworbenen, bisweilen maßlosen Gewinne zu treffen, da diese schon in der Erhöhung des Vermögens beziehungsweise Einkommens zum Ausdruck gelangen. Diese Gewinne mit einer progressiven Steuer zu belegen, scheint sehr angebracht. Bei weitem schwieriger jedoch würde es sein, die Kriegsgewinne von Gewerbetreibenden zu erfassen, die in ihren Betrieben Kriegsmaterial ohne weiteres haben herstellen können, oder die sich erst auf die Lieferung von Heeresbedarf haben einrichten müssen. In beiden Fällen würde es, solange der Krieg dauert, nicht möglich sein, zu beurteilen, ob der erworbene Kriegsgewinn auch ein dauernder sein, oder ob er im weiteren Verlaufe des Krieges wieder verloren gehen wird. Im letzteren Falle, wo Unternehmer ihre Betriebe erst zur Ausführung von Heereslieferungen oft unter Aufwendung erheblicher Kosten entsprechend eingerichtet und damit zugleich in nicht zu unterschätzendem Maße zur Erhöhung der Schlagfertigkeit unseres Heeres beigetragen haben, würde sich ein etwaiger Kriegsgewinn gerechterweise erst lange nach Friedensschluß berechnen lassen, da nicht vorauszusehen wäre, welche Schwierigkeiten für den Betrieb noch entstehen werden, um die in Friedenszeiten geübte Tätigkeit wieder aufzunehmen. Dabei wäre noch zu berücksichtigen, daß diese Betriebe nicht in der Lage gewesen sind, ihre vor dem Kriege hergestellten Erzeugnisse abzusetzen. In solchen Fällen würde sich ein infolge des Krieges erhöhtes Einkommen erst lange nach dessen Beendigung feststellen lassen."

— Aus Jägerkreisen wird geschrieben: Die anhaltende Dürre hat in diesem Jahre ein ungewöhnlich frühes Eintreten der Heuernte herbeigeführt. Der üppig ansetzende Graswuchs aber hat namentlich den Fasanen und Rebhühnern Anlaß gegeben, daß diese ihre Nistplätze da hinein verlegten. Beim Mähen sind daher viele Gelege zerstört worden und die Eier zu Grunde gegangen. Wenn nun auch einer Glucke Eier zum Ausbrüten untergelegt werden, so macht das Aufziehen junger Fasanen wegen der Nahrungsaufnahme viel Schwierigkeiten, so daß ein großer Teil junger Tierchen eingeht. Auch manches in das üppige Wiesengras gesetzte Rehkälbchen ist den Messern der Grasmäher zum Opfer gefallen.

— Die Zahl der seit 1. Januar 1891 bis 30. Juni 1915 von der Landesversicherungsanstalt Königreich Sachsen bewilligten Invalidenrenten betrug 182 004. Davon sind infolge des Todes oder aus anderen Gründen weggefallen 97 014, so daß am 1. Juli 1915 noch 84 990 liefen, gegen 84 294 am 1. April 1915. Während desselben Zeitraumes wurden 45 621 Altersrenten bewilligt. Davon sind 37 930 weggefallen, so daß am 1. Juli 1915 noch 7682 liefen, gegen 7784 am 1. April 1915. Krankenrenten (bei länger als 26wöchiger, aber annehmbar vorübergehender Krankheit und Erwerbsunfähigkeit) wurden seit dem 1. Januar 1900 15 797 bewilligt. Davon sind 13 808 weggefallen, so daß am 1. Juli 1915 noch 1989 liefen, gegen 1907 am 1. April 1915. — Seit Inkrafttreten der Reichsversicherungsordnung, dem 1. Januar 1912, wurden 2818 Witwen- und Witwerrenten, 114 Witwenkrankenrenten, 9251 Waisenrenten und 3 Zusatzrenten bewilligt. Davon sind infolge Todes oder aus anderen Gründen bereits 171 Witwen- und Witwerrenten, 19 Witwenkrankenrenten und 594 Waisenrenten weggefallen, so daß am 1. Juli 1915 noch 2647 Witwen- und Witwerrenten, 95 Witwerkrankenrenten, 8657 Waisenrenten und 3 Zusatzrenten liefen. Am 1. Juli 1915 standen also insgesamt 106 063 Personen, 2880 mehr als zu Beginn des vorangehenden Vierteljahres, im Genusse von Renten der Sächsischen Landesversicherungsanstalt. Bis 30. Juni 1915 wurde Witwengeld in 4416 Fällen und Waisenaussteuer in 140 Fällen festgesetzt.

— Auf einen gefährlichen Russen wird jetzt im ganzen Deutschen Reiche eifrig gefahndet. Es handelt sich um einen bürgerlichen Kriegsgefangenen, namens Johann Gaikas, der schon Ende April von einem Gut in Bayern entwichen ist und trotz aller Bemühungen bisher noch nicht wieder ermittelt werden konnte. Der Mann bildet, wie die zuständige Behörde sagt, zur jetzigen Zeit eine besondere Gefahr, und an seiner Ergreifung ist daher viel gelegen. Der Flüchtige hat sich früher einmal Fleischhauer Josef Grunwald, dann Tagelöhner Stanislaus Schlosarzyk und endlich Fabrikarbeiter Jean Gaikas genannt. Wie er wirklich heißt, war bis jetzt nicht festzustellen. Der gefährliche Flüchtling ist etwa 1,63 Meter groß und untersetzt und 30 Jahre alt, hat rote Haare mit etwas Glatze, einen hellroten Schnurrbart, kastanienbraune Augen, eine hohe, senkrechte Stirn, kleine abstehende Ohren, einen großen Mund, ein Grübchen am Kinn, kleine gepflegte Hände, kleine schmale Füße, ein breites, knochiges Gesicht, sowie Sommersprossen, an der linken Nasenseite eine pfennniggroße Blatternarbe und ein auffallend rotes Gesicht, sieht frech aus und spricht deutsch mit ausländischem Klang und polnisch. Besondere Kennzeichen sind eine ganze Reihe von Körpertätowierungen: am rechten Unterarm innen ein Armband mit Anhänger, auf dem rechten Zeigefinger ein Eisernes Kreuz, am linken Unterarm das Brustbild eines Matrosen, an der Außenseite untereinander zwei Frauengestalten im Hemd, zwischen Daumen und Zeigefinger ein Anker, auf dem Handrücken eine Krone.

— Zum Schutz der Ernte gegen Brandstiftungen schlägt die Landwirtschaftskammer der Provinz Schlesien folgende Maßnahmen vor: „Bei der Bergung der Ernte erscheint es ratsam, das im Felde in Feimen eingedeckte Getreide in tunlichst kleinen und räumlich voneinander entfernt stehenden Feimen einzudecken. Der Vorsichtige baut vor, wir müssen bei der bekannten Hinterlist unserer Feinde damit rechnen, daß diese es versuchen werden, Getreidefeimen in Brand zu stecken, um dadurch die Brotversorgung zu gefährden. Es muß daher auch ein wachsames Auge auf herumstreichendes Gesindel, Zigeuner usw. gehalten werden. Säubern wir unsere Dörfer von diesen Tagedieben, gegebenenfalls ist ein besonderer Sicherheitsdienst einzurichten, denn heute ist die Ernte durch derartige Elemente gefährdeter als im Vorjahr. Unsere Gegner sehen ihren Plan von der Aushungerung der deutschen Bevölkerung zunächst vereitelt; deshalb werden sie nichts unversucht lassen, um unsere Vorräte zu schmälern."

— Ein wenig bekanntes einfaches Linderungsmittel gegen Mückenstiche ist der Zucker. Wenn man einen frischen Mückenstich anfeuchtet und mit einem Stückchen Zucker darüber reibt, wird durch den in die Stichöffnung eindringenden Zuckersaft der Mückenstichstoff neutralisiert. Der Schmerz schwindet fast augenblicklich, auch wird eine Anschwellung der Haut verhindert oder erheblich gemindert.

— Der Turnkreis 14 (Königreich Sachsen) umfaßt, wie die „Deutsche Turnzeitung" berichtet, 165 318 Vereinsangehörige; davon sind 125 890 steuerpflichtige Mitglieder über 17 Jahre und 15 400 Frauen und Mädchen über 14 Jahre. Wie stark die Beteiligung am Kriege ist, sieht man daraus, daß 54 505 Vorturner und Turner, d. h. 42,4 Prozent der Mitglieder über 17 Jahre, am 1. Januar im Felde standen. Trotzdem wird der Turnbetrieb in 1087 Vereinen aufrechtgehalten, während nur 214 kleinere Vereine zeitweilig schließen mußten.

Ostrau i. Sa. Aus der Bezirksanstalt Strehla sind am Montag früh drei Frauenzimmer entwichen. Zwei davon wurden noch an demselben Tage in Ostrau aufgegriffen und die dritte befindet sich noch auf freiem Fuße. Sie wurden festgenommen und dem Königl. Amtsgerichte Döbeln zugeführt.

Dresden. Gestern vormittag ist im Straßenbahnhof Mickten ein dort beschäftigt gewesener Schlosser dadurch schwer verunglückt, daß ihm ein Motor auf die Füße fiel. — In einem Krankheitsanfall stürzte eine aus Pesterwitz stammende, im Krankenhaus Friedrichstadt untergebrachte 55 Jahre alte Frau aus einem offenen Fenster des zweiten Stockwerks auf das Steinpflaster hinab und trug so schwere Verletzungen davon, daß sie sofort tot war. Sie sollte ihres leidenden Zustandes wegen in die Heil- und Pflegeanstalt übergeführt werden.

Loschwitz. Außer verschiedenen anderen Vermächtnissen hat der hier verstorbene Privatmann Ernst Neumann auch die hiesige Kinderbewahranstalt und den Turnverein letztwillig mit je 5000 Mk. bedacht.

Taubenheim. Beim Schmuggeln festgenommen wurden vier böhmische Frauen unweit der Grenze von einem sächsischen Grenzbeamten. Die Frauen wollten ein ziemliches Quantum Mehl, das sie hier gekauft hatten, über die Grenze paschen. Außer einem Geldbetrage büßten die Pascherinnen auch noch das Mehl ein.

Bautzen. Ein Jagd-Unfall ereignete sich bei einer Enten-Treibjagd auf Kauppaer Flur. Der Revierförster Franz Kunze aus Sdier erhielt dabei einen Schrotschuß ins Gesicht. Der Inspektor des Kauppaer Rittergutes hatte die nötigen Vorbereitungen getroffen und die Schützen und Treiber postiert. Bei dem ersten Schuß, den der Inspektor auf eine in der Mitte des Teiches aufsteigende Ente abgab, ereignete sich das Unglück.

Oberplanitz. Hier hatte das Schulmädchen L. das Kind ihrer Schwester zu warten und setzte es unvorsichtigerweise in die Mangelstube, wohin kleine Kinder überhaupt nicht gehören, auf die Mangelplatte, wo sie es dann auf einige Augenblicke außer acht ließ. Durch die vorwärtsrollende elektrische Mangel wurde das Kind zusammengequetscht. Als man den Unfall entdeckte, war das kleine Wesen schon ohne Besinnung.

Ortmannsdorf. Der 47jährige Gutsauszügler Heinrich Thoß von hier geriet am Montag nachmittag beim Holzfahren infolge Zerreißens einer Kette unter den Wagen, wobei ihm der Brustkorb eingedrückt wurde. Er war sofort tot.

Wittenberg. Beim Zumachen einer Kiste mit Handgranaten explodierte in der Dynamitfabrik Peinsdorf diese gefährliche Ladung und verletzte den 17jährigen Arbeiter König aus Apollensdorf am Kopfe derart, daß er auf dem Transport nach dem Krankenhause verstarb. Zwei andere Arbeiter wurden gleichfalls schwer verletzt.

Struppen. Der im 9. Lebensjahr stehende Richard Schubert hatte sich unaufgefordert am Kirschenpflücken beim Nachbar beteiligt und dabei das Unglück, vom Kirschbaum zu fallen, wobei er sich sehr schwere innere Verletzungen zuzog, an deren Folgen er verschied.

Zwickau. Vorgestern morgen stürzte in einem hiesigen Gasthause ein Handelsmann aus Stützengrün aus dem Fenster seines im zweiten Stock gelegenen Schlafzimmers auf die Straße, wo er später mit schweren Kopfverletzungen tot aufgefunden wurde. Schlaftrunkenheit scheint die Ursache des Unfalls zu sein.

Elstra. Eine überreiche Kirschenernte ist dieses Jahr in unserer Umgebung wahrzunehmen, die Alleen der Rittergüter Elstra, Wohla, Gödlau, Rehnsdorf, wie die Gemeindeanpflanzungen und Privatgärten gewähren einen prächtigen Anblick, die Früchte hängen, wie man sagt, wie die Zwiebelreihen auf den Bäumen. Bahnsendungen dieser süßen Frucht gehen reichlich alle Tage nach auswärts, in vierzehn Tagen dürfte bei schönem Wetter die Kirschenernte beendet sein.

Plauen. Kürzlich ist in Berlin im Alter von 66 Jahren Frau Anna Hartenstein, die Gattin des Senior-Chefs der hiesigen angesehenen Firma Max Hartenstein, gestorben. Die edle Frau, die schon zu ihren Lebzeiten im stillen viel Gutes getan hat, bestimmte letztwillig, daß jede Arbeiterin und jeder Markthelfer, der über 10 Jahre

bei der Firma tätig ist, an ihrem Geburtstage 100 Mark erhält. Außerdem errichtete sie für die hiesige Freiwillige Bürgerfeuerwehr unter dem Namen „Frau-Max-Hartenstein-Stiftung" ein Vermächtnis in Höhe von 10000 Mk. Die Zinsen dieser Stiftung sollen für verunglückte Feuerwehrleute und deren Hinterbliebene verwendet werden.

Mühlberg. Am Dienstag wütete hier von nachmittags an auf dem Teicheschen Grundstück, Haynstraße 3, ein größeres Schadenfeuer. Das Feuer ist, ohne daß jemand weiß wie, entstanden und zuerst im Pferdestall bemerkt worden, verbreitete sich aber mit unheimlicher Schnelligkeit weiter ringsum in dem zusammenhängenden Gebäudeviereck. Die ganze Gebäuderunde enthielt sehr viel Holz, so daß sich mächtige Flammen entwickelten und starke Rauchwolken sich weithin über die Stadt wälzten. Die Tätigkeit der Feuerwehr richtete sich also hauptsächlich darauf, das bald lichterloh im Wohnhaus brennende Feuer zu dämpfen. Diese Arbeit konnte gegen 4 Uhr als erfolgreich eingestellt werden. Das schöne stattliche Haus ist nunmehr eine Ruine, von dem kaum mehr als die starken massiven Mauern werden stehen bleiben können. Es war eins der alten Patrizierhäuser der Stadt, dessen gediegene Bauart ihm etwas Vornehmes gegeben haben. Durchweicht oder durchbrochen sind nun die mit Verzierungen versehenen Zimmerdecken, der alte am Wohnhaus auf der Hofseite angebaute überdeckte Gang ist vernichtet. Der interessant gestaltete Türeingang blieb erhalten. Hier ist unter einem schönen Monogramm die Jahreszahl 1725 angebracht und unter einem kleinen Sandsteingiebel liest man in goldenen Buchstaben die Worte: Jovah juva (Herr hilf!).

Warnsdorf. Der 35jährige Johann Thiele aus Schönborn hat die 25jährige Böhmer überfallen und sie durch tiefe Halsschnitte mit dem Rasiermesser lebensgefährlich verletzt, worauf er sich selbst den Hals durchschnitt. Die Schwerverletzte hatte verzweifelten Widerstand geleistet.

Forst i. L. Ein eigenartiges Naturschauspiel konnte vorige Woche hier beobachtet werden: die Entladung starker Gewitter ohne jegliche Niederschläge, ja fast ohne Wolkenbildungen am Horizonte. In der Nacht, gegen 2 Uhr, erhob sich plötzlich ein heftiger Wirbelwind, der jedoch nur von kurzer Dauer war. Zugleich flammten im Westen und im Norden der Stadt in fast ununterbrochener Folge grelle Blitze am Horizonte auf, sodaß der Himmel zuweilen wie in ein Flammenmeer getaucht erschien. Der Horizont war ringsum klar, und der Himmel erschien an der den Gewittern entgegengesetzten Seite lichtblau. Das Donnerrollen war wegen der schwachen Wolkenbildung matt und erdröhnte nur in der Ferne. Kein Regentropfen fiel während des Wetters hernieder, der Wind wehte, nachdem sich der Wirbel gelegt hatte, lau und mild. Das Schauspiel währte über eine halbe Stunde.

Landtags-Schluß.

Dresden, 15. Juli.

Die außerordentliche Landtagstagung wurde heute mit folgender Rede des Staatsministers Dr. Beck geschlossen:

Meine hochgeehrten Herren!

Die Tagung des außerordentlichen Landtags, an deren Schlusse wir heute stehen, wird bedeutungsvoll für unser Land bleiben. War sie auch nicht zur Lösung umfangreicher gesetzgeberischer Aufgaben berufen und dienten die Vorlagen, die die Regierung Ihrer Beschlußfassung unterbreitet hat, fast sämtlich der Anpassung an vorübergehende Bedürfnisse so hob sich doch Ihre Arbeit von dem ernsten Hintergrunde weltbewegender Ereignisse ab und war bis zuletzt von dem Bewußtsein der Ihnen in dieser Zeit zufallenden besonderen Verantwortung getragen. Die Regierung dankt Ihnen für die hingebende Arbeit, die Sie in der abgelaufenen Tagung geleistet, und vor allem dafür, daß Sie nicht nur die Ihnen vorgelegten vier Gesetze genehmigt, sondern auch den Notverordnungen Ihre nachträgliche Zustimmung erteilt haben. Insbesondere begrüßt es die Staatsregierung, daß Sie unter Zurückstellung erheblicher Meinungsverschiedenheiten die Hauptaufgabe dieses außerordentlichen Landtags, die Verlängerung der Wahldauer der Zweiten Kammer, unter schuldiger Rücksichtnahme auf unsere Kriegsteilnehmer gelöst haben.

Die Durchberatung der Denkschrift über die Maßnahmen zur Sicherung der Volksernährung hat zu einer willkommenen Aussprache geführt, die der Regierung tieferen Einblick in die Wünsche der Bevölkerung und den Ständen näheren Einblick in die verantwortungsvolle Arbeit der Regierung und in ihre Bemühungen, jenen Wünschen nach Möglichkeit entgegenzukommen, geboten hat. Daß die unter so außergewöhnlichen Umständen verfügten Maßnahmen auf die verschiedenen Bevölkerungskreise ungleichmäßig wirken mußten, daß die Lasten des Krieges auf manchen Teilen der Bevölkerung schwerer als auf anderen Teilen ruhen, ist eine leider nicht ganz zu beseitigende Folge des uns aufgezwungenen wirtschaftlichen Daseinskampfes. Um so mehr wird es die Regierung auch fernerhin als eine ihrer wichtigsten Aufgaben ansehen, an ihrem Teile auf die Ausgleichung und Erleichterung jener Belastung hinzuwirken. In diesem Bestreben wird sie an den mit Ihnen gepflogenen Beratungen einen wertvollen Rückhalt haben. Der wirtschaftliche Kampf ist in wesentlichen Stücken schon zu unseren Gunsten entschieden. Deutschland hat bewiesen, daß es auch wirtschaftlich nicht niederzuringen ist.

Meine Herren! In wenigen Wochen geht das erste Jahr des gewaltigen Völkerringens zu Ende. An diesem Marksteine wollen wir mit heißem Danke zum Herrn der Heerscharen emporblicken, der unsre Waffen so sichtbar mit Erfolg gekrönt und auch in der Heimat uns befähigt hat, durch eine die ganze Welt mit Bewunderung erfüllende wirtschaftliche und finanzielle Kraftentfaltung alle Pläne unsrer Feinde, so heimtückisch sie auch erdacht waren, völlig zunichte zu machen. Mit gleichem Vertrauen dürfen wir im verstärkten Bewußtsein unsrer gerechten Sache, für die wir Schulter an Schulter mit unsern treuen Verbündeten im heiligen Kampfe stehen, in die Zukunft schauen.

Daß es uns mit Gottes Hilfe auch in der Folgezeit gelingen werde, unsre Feinde und alle ihre neid- und haßerfüllten Anschläge niederzuringen, ist unsre feste unerschütterliche Zuversicht. Wir werden diese höchste Aufgabe, vor die unser deutsches Volk je gestellt war, sieghaft erfüllen, wenn wir auch ferner durch größte Anspannung aller unsrer Kräfte im Innern unsren heldenhaften Truppen die Kampfesfreudigkeit weiter stählen, durch opferfreudige Fürsorge für sie und ihre Angehörigen den durch unvergleichliche Opfer an Gut und Blut und oft übermenschliche Anstrengungen in höchstem Maße verdienten Dank abstatten, wenn wir aber vor allem im felsenfesten Vertrauen auf die unbezwingliche Stärke unsrer Kriegsmacht zu Wasser, zu Lande und in der Luft jede von unsern Feinden sehnlichst gewünschte und deshalb gern geglaubte Kriegsmüdigkeit mit dem unbeugsamen Gelöbnisse, durchzuhalten bis zum siegreichen Ende, ein für allemal von uns weisen. Denn unerschütterlicher als je steht erzgepanzert unsre Wehr in West und Ost und erfüllt von kühnem, jeder Gefahr trotzendem Mute unsre herrliche Flotte auf und unter dem Meere zur ruhmreichen Vernichtung jedes Gegners bereit.

Noch liegt der Zeitpunkt dunkel vor uns, für den der allmächtige Lenker der Völkergeschicke diesem Kriege das Ziel gesetzt hat. Lassen Sie uns im vertrauenden Ausblicke zu Ihm und in unentwegter Treue um Seine Majestät unsern Allergnädigsten König einmütig geschart in der freudigen Hoffnung voneinander scheiden, daß wir beim Zusammentritte des ordentlichen Landtags im Herbste der siegreichen Bezwingung aller unsrer Gegner und dem nur erst dann willkommenen, der ungeheuren Opfer werten Frieden näher gerückt sind.

Möge inzwischen unserem geliebten Vaterlande unter des Himmels Gunst eine reiche Ernte und bei deren gewissenhaft vorbereiteter glücklicher Verwertung unsrer Bevölkerung auch die wünschenswerte Erleichterung ihrer wirtschaftlichen Lage beschieden sein!

*

Wir, Friedrich August, von Gottes Gnaden König von Sachsen usw. usw. usw. eröffnen beim Schlusse des von Uns nach § 115 der Verfassungsurkunde einberufenen außerordentlichen Landtags, der Zusicherung in § 119 der Verfassungsurkunde entsprechend, den getreuen Ständen Unsere Entschließung und Erklärung über die Verhandlungen des gegenwärtigen außerordentlichen Landtags in folgendem:

Von den Vorlagen an die getreuen Stände sind diejenigen wegen der Verordnungen, die auf Grund von § 88 der Verfassungsurkunde

zur Erhaltung von Anwartschaften aus der knappschaftlichen Krankenversicherung und über die Hinausschiebung von Wahlen beim Bergbau,

über zeitweilige Abänderung einiger Bestimmungen des Schonzeitgesetzes vom 22. Juli 1876 und des Kaninchengesetzes vom 25. Juni 1902,

über den Einfluß des Kriegszustandes auf Streitigkeiten wegen Geldforderungen des öffentlichen Rechtes bezügl. Kriegsbeteiligter Oesterreich-Ungarns und

über die Genehmigung zur Errichtung von Gemeinde- und Schulsparkassen

erlassen worden sind, durch die Entgegennahme der ständischen Zustimmung erledigt. Die an letzter Stelle erwähnte Sparkassen-Notverordnung wird nach dem ständischen Antrage mit dem 31. Dezember 1920 außer Kraft gesetzt werden.

Weiter hat

der Antrag Unserer Regierung, die Bewilligung unter Titel 14 von Kapitel 89 des ordentlichen Staatshaushalts-Etats für 1914/15 auf die Finanzperiode 1916/17 übertragbar zu machen,

durch Entgegennahme der ständischen Genehmigung seine Erledigung gefunden.

Die Gesetze

über die Vertretung der Notare,

über die weitere Hinausschiebung der Gemeindewahlen,

über das Steuer-Reklamationsrecht der Kriegsteilnehmer,

über die Hinausschiebung der Neuwahlen für die Zweite Kammer der Ständeversammlung

und

über eine Neuwahl der Beisitzer der Bergschiedsgerichte

werden den ständischen Anträgen entsprechend unverweilt veröffentlicht werden.

Was die sonst noch von den getreuen Ständen gefaßten Beschlüsse anlangt, so behalten Wir Uns die Entschließung auf sie vor.

Wir verbleiben Unseren getreuen Ständen in Huld und Gnaden jederzeit wohl beigetan und haben gegenwärtigen, in das Gesetz- und Verordnungsblatt aufzunehmenden Landtagsabschied eigenhändig unterschrieben und mit Unserem Königlichen Siegel bedrucken lassen.

Gegeben zu Dresden, den 15. Juli 1915.

Friedrich August.

Dr. Heinrich Beck.
Christoph Graf Vitzthum.
(L. S.) Ernst v. Seydewitz.
Dr. Arthur Nagel.

„Propaganda-Tee" im französischen Ministerium.

CN. Mannigfache Erlebnisse und eindringende Beobachtungen über das geistige und wirtschaftliche Leben in Frankreich in diesen Tagen hat der Deutschschweizer Eduard Behrens in einem Buche niedergelegt, das in den nächsten Tagen unter dem Titel „Das kriegerische Frankreich 1915" im Rosenlaub-Verlag in München erscheint. Seine Aufzeichnungen sind das Ergebnis einer Reise, die er im Frühjahr 1915 unternommen hat. Wir geben aus dem reichhaltigen Material ein kleines Bild wieder, das die französischen amtlichen Stellen in ihrer bedenkenfreien Tätigkeit zur Beeinflussung der „öffentlichen Meinung" in der ganzen Welt zeigt:

„Den in Paris anwesenden Journalisten aller Länder wird vom Außenministerium jeden Samstagnachmittag von 5 bis 8 Uhr ein „Thé de propagande" angeboten. Die Zusammenkünfte finden statt in einer vornehmen Seitenstraße des Boulevards des Capucines, in der Rue Edouard VII., im Eckgebäude, wo der allgemeine Informationsdienst für Presseangelegenheiten eingerichtet ist. Am Eingang nehmen einem betreßte Diener Hut und Stock ab. Mechanisch strebt der Besucher durch einen langen, teppichbelegten Gang dem Ursprung eines vielstimmigen Gemurmels entgegen; er tritt in einen geräumigen Salon, wo ungefähr fünfzig Herren sich in allen möglichen Sprachen — natürlich nur nicht auf Deutsch — eifrig unterhalten. Es sind französische, englische, amerikanische, kanadische, belgische, holländische, schwedische, dänische, russische, serbische, kroatische, rumänische, bulgarische, griechische, italienische, ägyptische, indische, japanische und südamerikanische Pressevertreter. Der vielsprachige Kreis hat nur ein Wort gemein, das wie eine Parole hinüber und herüber fliegt: . . . Boche . . . . boche . . . . boche . . . .

Auf langem Tisch liegen Zeitungen, Zeitschriften, Pamphlete aus aller Herren Länder. Die eine Seitenwand enthält riesige Regale mit zahllosen deutschfeindlichen Propagandaschriften. Ein freundlicher Sekretär schiebt den Neuling sofort vor diese Sammlung und fragt lächelnd:

„Politik oder Greuel?"

„Greuel, bitte."

Ich werde mit Dutzenden von Broschüren überhäuft: „Da, deutsche Greuel in Belgien, nehmen Sie gleich vier Hefte; hier drei Exemplare deutsche Greuel in Frankreich; hier deutsche Greuel zur See . . . . deutsche Greuel, von deutschen Soldaten selbst erzählt . . . . deutsche Greuel in Polen . . . . wollen Sie österreichische Greuel in Serbien?"

„Bitte ja!" Es mit beiden Armen kaum mehr fassend, schleppt der also Beschenkte das „greuliche" Material auf den nächsten Tisch.

Aus einer Sprechergruppe werden mir Photographien entgegengestreckt: Aufnahmen der verwüsteten Kathedrale von Reims, des Innenraums der Kathedrale von Soissons, wo geborstene Riesenpfeiler übereinanderliegen, Ansichten zerstörter Dörfer, Stätten des Grauens. Unterdessen reichen flinke Kellner duftenden Ceylontee, erstklassige Schnäpse, Kaviarbrötchen und Bockzigarren herum. Bekannte Pariser Persönlichkeiten wandeln von Gruppe zu Gruppe und knüpfen, verbindlich grüßend, Gespräche an.

Englische Journalisten vernehmen mit kühlem Lächeln den von lebhaften Gebärden begleiteten Bericht eines französischen Kollegen und rufen ganz unvermittelt eben eintretenden fettigen Italienern über die Köpfe der übrigen hinweg zu: „Na, wann schlagt ihr endlich los dort unten? Paßt mal auf, sonst sperren wir euch Gibraltar!" Abseits steht nun ein Japaner, klein, krumm, verschnupft, er hat den Mantel an, hält die Handschuhe linkisch vor sich hin und versucht mit verlegenem Lächeln bei einer Gruppe nach der andern mitzuhören, zieht aber immer wieder den Kopf zurück, weil die europäischen Kollegen ob dem unerwartet auftauchenden Asiatengesicht unwillkürlich in ironischem Schweigen verharren.

Jetzt entfaltet der burschikose Vertreter des Newyork Herald einen schönen Kupferdruck: Eine illustrierte amerikanische Zeitung, die auf der ersten Seite die Bilder sämtlicher deutscher Heerführer in Medaillonform trägt; mittendrin steht der Kaiser. „Zum Donnerwetter!" schreit der Amerikaner und schlägt mit der Faust auf den Tisch, „das nenne ich noch Köpfe, Goddam! Es ist euer, Franzosen, wahrhaftig nicht würdig, daß ihr eure Feinde stets nur karikiert; warum nicht einmal diese Originale hinter die Schaufenster heften!" Ob den lebhaften Worten ist die ganze internationale Gesellschaft aufmerksam geworden; sie drängt sich um den Tisch und betrachtet die Bilder, schweigend.

„Il n'y a pas à dire, ce sont ces types épatants, tout de même! trotz allem staunenerregenden Typen!" meint plötzlich ein Franzose. „Sehen Sie nur diesen Mackensen, diesen Hindenburg an, welcher Adel liegt in den Zügen des Kaisers — bei aller berechtigten Abneigung müssen wir uns doch stets bewußt sein, was für außerordentliche Feinde wir bekämpfen!" Ein zustimmendes Gemurmel ist die Antwort, dann bleiben sie wieder stumm und betrachten das Bild, Franzosen, Engländer, Belgier, Russen, Serben, Japaner, Kopf an Kopf gedrängt.

Vermischtes.

Kindermißhandlungen vor Gericht. Eine brutale Mutter, die ihre drei Kinder in der unmenschlichsten Weise behandelt hatte, wurde von dem Schöffengericht Berlin-Tempelhof zu einer empfindlichen Strafe verurteilt und sofort im Gerichtssaale verhaftet. Wegen Körperverletzung mit einer das Leben gefährdenden Behandlung war die Frau Olga Drißler aus der Ringbahnstraße 13 zu Tempelhof angeklagt. Die erst 21jährige Angeklagte, deren Ehemann im Felde steht, ist Mutter dreier Kinder im Alter von 3, 1½ und ¾ Jahren. Sie ist, wie das B. T. berichtet, erst vor einigen Monaten wegen roher Mißhandlungen ihrer Kinder vom Schöffengericht zu einem Monat Gefängnis verurteilt worden und hat diese Strafe auch verbüßt. Während ihr Ehemann im Feld Not und Entbehrungen ausgesetzt war, trieb sich die Angeklagte, die widerrechtlich Schwesterntracht trug, mit Soldaten umher und kam gewöhnlich erst spät nachts nach Hause. Während des ganzen Tages blieben die Kinder sich selbst überlassen und mußten hungernd und frierend in der ungeheizten Wohnung bleiben. Als der Kriminalschutzmann Micharz am 13. Februar in die Wohnung eindrang, fand er einen Zustand vor, der jeder Beschreibung spottete. Das älteste Kind war halbnackt, die beiden jüngsten Kinder lagen in einem Bett, das aus einem verfaulten, übelriechenden Strohsack und einem schmutzigen Kopfkissen bestand. Auf dem Tische stand ein Topf mit Kohlrübeg, die in Fäulnis übergegangen und schon ganz schwarz waren. Die drei Kinder wiesen am Körper blaue und grüne Flecke und blutunterlaufene Stellen auf; das 1½ jährige Kind hatte an der linken Schläfe eine große, blutende Wunde. Darauf wurden die armen, kleinen Wesen ihrer unnatürlichen Mutter abgenommen und anderweitig in Pflege untergebracht. In der Verhandlung, in der die Angeklagte bestritt, die Kinder mißhandelt zu haben, stellte es sich heraus, daß sie die Unterstützungsgelder sofort für Putz verwendet und fast nie für ihre Kinder Essen gekocht hatte. Das Gericht hielt eine Körperverletzung mit einer unmenschlichen und lebensgefährdend Behandlung für erwiesen und verurteilte die Angeklagte nach dem Antrage des Amtsanwalts mit Rücksicht auf die zutage gelegte Roheit zu sechs Monaten Gefängnis. Außerdem wurde die Angeklagte sofort im Gerichtssaal verhaftet.

500000-Mark-Stiftung des Fürsten von Thurn und Taxis. Der Fürst und die Fürstin von Thurn und Taxis in Regensburg haben anläßlich ihres silbernen Ehejubiläums eine Stiftung von einer halben Million Mark errichtet. Davon erhalten die Armen von Regensburg 30000 Mark, arme Kirchen 12000 Mark, die Hinterbliebenen von fürstlichen Beamten und Dienern als Gnadengeschenk 50000 Mark, eine Reihe von Spitälern und wohltätigen Vereinen 350000 Mark, darunter 30000 Mark für Kriegsfürsorge und 225000 Mark für den Witwen- und Waisenfonds der fürstlichen Beamten.

85 Jahre im Zuchthaus. Nicht weniger als 85 Jahre hat der 87 Jahre alte Buchbinder Johann Gummich aus Köln im Zuchthaus zugebracht. Der Mann erhielt von der Kölner Strafkammer wegen mehrerer Taschendiebstähle abermals eine Zuchthausstrafe von drei Jahren. Die letzte Strafe zog er sich im Jahre 1913 zu, wo er in Hamburg während des Kaiserbesuches Taschendiebstähle ausführte.

Eine vernachlässigte Kornkammer Rußlands. Von einer fast ägyptischen Fruchtbarkeit ist Bessarabien, der russische Grenzstrich, der an den äußersten Osten Oesterreichs grenzt und sich längs der rumänischen Grenze zum Schwarzen Meer hinzieht. Dieser Landstrich ist von einer Fruchtbarkeit, die dem des Nildeltas gleichkommt. Russische Mißwirtschaft hat ihn jedoch zu einer Einöde werden lassen. Die Kraft des Bodens aber wehrt sich gewissermaßen gegen die Sünden der Menschen. Trotzdem ihn der bessarabische Bauer so gut wie ganz vernachlässigt, wächst auf ihm das Getreide fast wild. Die Melone reift hier ebenso gut wie die rauhe Gerste. Maulbeerbäume und die Rebe gedeihen in üppiger Fülle. Ueberall aber fehlt die ordnende, einsammelnde Hand des Menschen. Hier herrschen noch Wildnisse, deren natürliche Schätze keiner gehoben. Wälder, in die nie eine Axt gedrungen, Flüsse, unberührt von Nutzbarmachung als Verkehrsweg; Sümpfe erstrecken sich über ungeheure Flächen. Ueberall rauscht üppig das Korn, aber es ist kein Mensch, der es sammelt. Einsame Bauernhäuser, selten eine größere Siedelung, sind über das Land verstreut, kraftvoll und schön und dennoch verwahrlost, das ist Bessarabien, Rußland vernachlässigte Kornkammer.

SLUB
Wir führen Wissen.

Mein grosser

Sommer-Räumungs-Ausverkauf

beginnt morgen **Freitag, den 16. Juli.**

Beachten Sie bitte meine Schaufenster.

Es bieten sich diesmal ganz besonders große Vorteile beim Einkauf aller vorhandenen Waren. Trotz der ernsten Zeit unterhalte ich ein sehr großes Lager, demzufolge die Auswahl auch sehr groß. Die Preise aller Waren steigen von Tag zu Tag und möchte ich nochmals besonders darauf hinweisen, die billige Kaufgelegenheit wahrzunehmen. Alle vorhandenen Waren kommen zu staunend ☛ billigen Preisen ☚ zum Verkauf.

Beachten Sie bitte meine Schaufenster.

Max Oertel, Riesa, Hauptstr. 64.

Telephon 208.

Spezial-Geschäft feiner Herren-, Damen-, Knaben- und Mädchen-Moden.

Herren-Artikel. Berufskleidung. Hüte, Mützen etc.

Schellfisch auf Eis
heute frisch eingetroffen u. emp'.
Fischhandlung Carolastr. 5.

Freitag früh frisch aus der See:

Schellfisch	Pfd. 35 Pfg.
Seehecht	Pfd. 45 Pfg.
Kabliau	Pfd. 50 Pfg.
ff. Klippfisch	Pfd. 35 Pfg.

Clemens Bürger,
Wild-, Geflügel- und Fischhandlung.

Schälgurken, Tomaten, Blumenkohl
empfiehlt
Georg Schneider,
Wettinerstr. 29,
gegenüber der Molkerei.

Frisch eingetroffen:
Matjesheringe, Bratheringe, Sardinen, neue Kartoffeln
empfiehlt
Georg Schneider,
Wettinerstr. 29,
gegenüber der Molkerei.

Weizenmehl, Roggenmehl, Weißbrot, Schwarzbrot
verkauft frei ohne Marken
Scheibe, Leutewitz.

Pa. Hühnermais, Maisschrot, Maiskleie, ausl. Kleie,
beschlagnahmefreies
Roggenmehl, Weizenmehl
empfiehlt
Hendel, Heyda.

Beschlagnahmefreies
Weizenmehl
(Kaiserauszug) verkauft
Th. Dockter, Goethestr. 79.

Vereinsnachrichten

Allgemeiner Beamtenverein Riesa. Donnerstag, den 15. Juli, abends 9 Uhr Zusammenkunft im Hotel Höpfner.

Maschinisten- u. Heizerverein Riesa u. Umg. (F. V.) Sonntag, 18. Juli, Ausflug nach Bobersen. Nachm. 2 Uhr Treffpunkt Elbbrücke. Auch die Mitgliedsfrauen, deren Männer im Felde stehen, werden hierdurch freundlichst eingeladen. Rege Beteiligung erwünscht.

Turnverein Gröba. Morgen Freitag nach der Turnstunde Versammlung im „Anker".

Theater in Riesa (Hotel Stern).

Sonntag, den 18. 7., 1/2 9 Uhr Lustspielabend!
☛ **Der Mann mit den zwei Frauen.** ☚
Gastspiel der Herren Bliez und Bruno Sandow.
Alles übrige ist bekannt.
Die Direktion.

Metropol-Theater ..

— Poppitzer Straße 2 —
Gasthaus „Stadt Freiberg".
Spielplan von Freitag, den 16., bis Sonntag, den 18. Juli.

Der Schrecken der Engländer.

Unsere U-Boote in Tätigkeit, mit Kap. Weddigens letzter Ausfahrt in U 29. — Sturmangriff d. deutsch. Hochseeflotte.

Die Geschichte der stillen Mühle,
spannendes Drama in 3 Akten von Hermann Sudermann. Atemberaubender deutscher Kunstfilm, von ersten Künstlern des Deutschen Theaters in Berlin und Wien aufgeführt. Außerdem die anderen Neuheiten.
Sonntag ab 2 Uhr **Kinder- und Familienvorstellung.**
Bei erstklassigen Darbietungen empfiehlt sich der Besuch des Metropoltheaters.
Hochachtungsvoll **Rob. Rohn.**

Jetzt großer Sommer-Saison-Ausverkauf im Manuf.-Warenh. E. Mittag, Wettinerstr. 15.

Kriegs-Kurse!!

Lehr-Atelier für Zuschneidekunst u. praktische moderne Damenschneiderei für Haus und Beruf.
Anfertigung eigner Garderoben.
Fr. J. Gebauer, Albertstr. 7, I.
Empfehle mich auch zur Anfertigung feiner, sowie einfacher Damengarderobe.

Gasthof Nünchritz.

Sonntag, den 18. Juli
Militär- (Wohltätigkeits-) Konzert
gegeben von der Kapelle des K. S. Ers.-Pionier-Bataillons Nr. 22, unter gütiger Mitwirkung des Männergesangvereins „Sängerkranz", Riesa.
Leitung: J. Himmler, Obermusikmeister
J. Schönebaum, Kirchschullehrer.
Gut gewähltes Programm.
1^55 ab Riesa: **Konzertschiff.**
Anfang des Konzertes 4,30 Uhr.
— Der Reinertrag fällt der Kriegsnotspende zu. —
Eintritt 40 Pfg., Militär 20 Pfg.
Bei ungünstiger Witterung findet das Konzert im Saale statt.
Ergebenst laden ein
M. Reutzsch, z. Zt. im Felde, und Frau.

Stadtpark.

Konzert fällt heute aus.

Ihre Kriegstrauung zeigen an
Walter Flath, Leutnant d. Res.
Käthe Flath geb. Hübler
Riesa, 15. Juli 1915.

Herzlichen Dank

allen Lieben für die trostreiche Teilnahme bei dem so schmerzlichen Verlust meines lieben Gatten und unsers Vaters. Ferner vielen Dank für den reichlichen Blumenschmuck beim Heimgang meines kleinen Söhnchens und unsers Bruders.
Ploitz bei Stauchitz.
Die trauernde Gattin
Lina verw. Hennig und **Kinder.**

Fähre Bobersen.

Betrieb an den Werktagen bis auf weiteres eingestellt. Uebersahrt nur Sonntags.

Gasthof „zur Linde", Poppitz.
Morgen Freitag früh **Schlachtfest. M. Hennig.**

Gasthof Stadt Riesa,
— Poppitz. —
Morgen Freitag
Schlachtfest.

Morgen Freitag
Schlachtfest.
Empfehle Kalbfl., Pökelfl.
B. Jäger, Wilhelmstr. 2.

Restauration Germania.
Morgen Freitag **Schlachtfest.** Ergebenst **Otto Rische.**
Schönes Pökelfleisch
empfiehlt der Obige.

F. R.

Morgen **Freitag,** den 16. Juli, abends 8 Uhr
Monatsversammlung
im Schlachthof. **D. C.**

Freitag, 16., nachm. 4 Uhr
Schießen.
Dann **gemütliches Beisammensein** bei Kamerad Döderlein. Um zahlreiches Erscheinen bittet
J. Justin, V.

Heute mittag verschied sanft nach langen, schweren Leiden unsere kleine gute
Elly.
Dies zeigt tiefbetrübt an
Familie Lohmann.
Standtiestr. 7, 2.

Die heutige Nr. umfaßt 10 Seiten.

1. Beilage zum „Riesaer Tageblatt“.

Rotationsdruck und Verlag von Langer & Winterlich in Riesa. — Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Hähnel in Riesa.

№ 161. Donnerstag, 15. Juli 1915, abends. 68. Jahrg.

Die Träumer.

Friedensfreunde sind wir alle. Wer hätte nicht — aber immer nur vorausgesetzt, daß der Friede unseren Opfern entspreche — lieber diesen Weltkrieg vermieden gesehn? Wer wünschte nicht, daß er lieber heute als morgen zu Ende ginge? Aber mit Wünschen allein wird nun leider einmal der Friede weder aufrecht erhalten, noch zustande gebracht. Es kann der Frömmste nicht in Frieden bleiben, wenn es dem bösen Nachbarn nicht gefällt. Und es kann der gerechteste Sieger den Frieden nicht diktieren, solange seine Feinde weder seinen Sieg, noch seine Gerechtigkeit anerkennen wollen. Da bleibt denn nichts übrig, als durch die Kraft der Waffen den Friedensbrecher von uns abzuschrecken oder, wenn er den Ueberfall doch wagt, ihn dafür gebührend zu züchtigen.

Diese einfache Wahrheit genügt aber nicht allen. Es gibt Friedensfreunde, die sich den Kopf zerbrechen, um noch bessere und weniger schmerzhafte Mittel der Friedenserhaltung zu finden. Die Pacifisten, die Anhänger der Idee des ewigen Friedens, sind auch während des Krieges eifrig an der Arbeit, um für solche angeblich unfehlbaren Allheilmittel Propaganda zu machen. Vieles, was diese Friedensfreunde leisten, verdient höchste Anerkennung. Wo sie z. B. eingreifen, um den Gefangenen oder Verwundeten nach Möglichkeit ihr Los zu erleichtern, wo sie bemüht sind, zwischen den kriegführenden Kulturnationen wenigstens noch ein paar Kulturbeziehungen aufrecht zu erhalten, um später neues internationales Leben daraus erwecken zu können, und bei so manchen anderen Gelegenheiten findet auch der Pacifismus während des Weltkrieges seine Aufgabe. Wenn er aber sein Ideal des ewigen Friedens predigt, so dürfte er damit wenig Gehör finden. Schön wärs ja gewiß, aber sonderlich aktuell kann doch eben beim besten Willen keiner diese Zukunftsbotschaft finden. Und wenn die Wege, die dahin führen sollen, außerdem noch in allzu kindlich weltfremder Weise angegeben werden, dann wird der Sache des Friedens dadurch sogar mehr geschadet als genutzt. Mit großem Fleiße versendet ein Schweizer Pädagoge Kurnig eine Korrespondenz, in der er von einer veränderten Jugenderziehung, von anderen Lehrern, das kommende Geschlecht des ewigen Friedens erhofft. Professor Staudinger vertritt die Ueberzeugung, daß bloß alle Konsumenten der Welt konsumgenossenschaftlich organisiert zu werden brauchten, um jeden Kriegsgrund künftig zu beseitigen. Der englische Lustspieldichter Shaw schlägt vor, von jetzt ab keine Kriegsbündnisse mehr zu schließen, sondern die Kulturstaaten in Friedensbündnissen zu vereinigen, deren Zweck sein sollte, sich gegen jeden Staat zu vereinigen, der einen Krieg anfinge. Ein Hauptführer der Friedensbewegung, Dr. Fried, meint, man brauche künftig nur die Milliardenausgaben für die Rüstungen zu sparen, die sich doch nur als falsches Mittel der Friedenserhaltung gezeigt hätten, und statt dessen einen europäischen Völkerverband schaffen. Wie leicht sich das alles liest! Man begreift nur nicht, daß ernsthafte Männer, die so etwas in langen Artikeln oder gar Büchern auseinandersetzen, dabei nicht merken, daß ihre Mittel zum Frieden ungefähr ebenso schwer zu erreichen sind, wie der ewige Frieden selbst. Und jeder sieht nur eine Seite der Sache, nur einen Ausschnitt aus dem ganzen Riesenkomplex der Probleme. Bessere Erzieher, bessere wirtschaftliche Organisation, bessere internationale Verständigung, gewiß, das alles könnte der Menschheit helfen und wird ihr hoffentlich in späteren Zeiten einmal helfen. Aber eins ist ohne das andere nicht zu bekommen und bis wir so auf allen Gebieten zu einigermaßen idealen Zuständen gelangen, mögen wir freilich auch für das Ideal des ewigen Friedens reif sein. Nur daß uns das jetzt während des Krieges, und auch noch einige Menschenalter nach dem Kriege, wenig nützen wird.

Bis jetzt haben die Staaten ohne „Militarismus“ noch kein solches Idealbild der Menschheit vor Augen gestellt, daß wir uns nach ihrem Muster gerne richten möchten. Das große alte Kulturreich China muß sich vor den Forderungen des frechen kleinen Japan beugen, weil es nicht gerüstet ist. Ist diese Rolle beneidenswert? Die Vereinigten Staaten sind fast unumschränkte Herren auf ihrem Kontinent. Sie brauchen keinen Krieg zu fürchten. Wo sie einen Kanal haben wollen, rufen sie ein kleines Revolutiönchen hervor, gründen ein Separatstäätchen und gliedern sich das „freundschaftlich“ an. Das ist auch ein Weg zum Vorwärtskommen. Ist er aber so viel schöner, als der eines tapferen braven Volkes, das sein Recht in ritterlicher Wehr offen verficht? Und Eduard VII. von England wollte ja auch ein „Friedensmacher“ sein, indem er den Krieg mit Deutschland dadurch zu verhindern dachte, daß er diesen seinen Feind von allen Seiten her diplomatisch mattsetzte. Wäre er etwa ein Mann nach unserem Herzen? Die Welt sieht wahrlich eben eher danach aus, daß sich China und Amerika noch nach dem Beispiele Europas richten werden, als umgekehrt. Da gibt es also auch für die Friedensmacher erst noch manches zu lernen.

Schwedens Auslandspolitik im Lichte des Weltkrieges.

Stockholm, 11. Juli 1915.

oken. Während der letzten Monate haben mehrere konservative schwedische Preßorgane — darunter namentlich „Svenskt Tidsskrift“ und „Det nya Sverige“ — den Standpunkt vertreten, daß die schwedische Neutralitätspolitik eine möglichst „aktive“ sein müsse, und daß man sich mit der Möglichkeit vertraut zu machen habe, daß die Neutralität von einem Kriegsbeitritt Schwedens, an der Seite Deutschlands, abgelöst werden müsse, wenn Schwedens Ehre oder großpolitische Vorteile dies erheischen sollen. Dieser Tage ist hier unter dem Titel „Schwedens Auslandspolitik im Lichte des Weltkrieges“ ein Buch erschienen, welches das Ergebnis des Zusammenarbeitens mehrerer hervorragender politisch interessierter Verfasser ist, und worin energisch dafür eingetreten wird, daß Schweden baldmöglichst sich im Weltkriege Deutschland anschließen möge — zur Verteidigung eigener und nordischer Interessen und der gemeinsamen germanischen Sache.

Das Werk hat das lebhafteste Aufsehen gemacht, und mit Recht; — es handelt sich hier nicht um ein Erzeugnis flüchtiger unreifer Stimmungen und oberflächlicher Gedankenarbeit. Die einzelnen Aufsätze des gedankenreichen Buchs sind unter Benützung einer vortrefflichen Darstellungsweise mit Ueberzeugungskraft und Schärfe geschrieben. Die außerpolitischen Uebersichten lassen die Denk- und Ausdrucksweise des bekannten schwedischen Gelehrten, Politikers und Deutschenfreundes, Professors Kjellen, erkennen; die militärischen Aufsätze sind zweifellos von Offizieren geschrieben, die über genaueste Sachkenntnis verfügen. Die Verfasser sind alle anonym. Das hindert aber nicht, daß man dem Werke eine sehr hohe Bedeutung beimißt, umsomehr, als man hinter dem Schleier der Namenlosigkeit mit Sicherheit Persönlichkeiten von reichem Wissen und hohem Ansehen erkennen kann.

Der Gedankengang der aufsehenerregenden Schrift ist kurz folgender:

Schweden sei verpflichtet, am Weltkriege teilzunehmen, teils um, im allgemeinen, im Kampf zwischen Germanismus und Slawentum seinen Einfluß in die Wagschale zugunsten des ersteren zu legen, teils aber, im besonderen, um die Wiederherstellung der selbständigen Stellung Finnlands zu erzwingen. Wenn Schweden jetzt nicht offen Partei im Weltkriege ergreift, setze es sich selbst der Gefahr aus, später eine leichte Beute seines mächtigen östlichen Nachbarn zu werden, der nach dem Schluß des jetzigen großen Krieges freie Hände bekommen werde, Nordskandinavien zu erobern, um Zutritt zu den eisfreien Häfen des Atlantischen Ozeans und Anteil an den Naturreichtümern der skandinavischen Halbinsel zu erhalten. Endlich müsse Schweden das Ziel eines Zusammenschlusses der drei skandinavischen Staaten unter schwedischer Leitung verfolgen. Der Weg zu diesem Ziele gehe durch die Freimachung Finnlands. Wenn Schweden diese für die ganze Zukunft des Nordens so bedeutungsvolle Handlung vollbracht haben werde, sei die Zeit gekommen, daß es mit den beiden übrigen skandinavischen Völkern betreffs eines politischen Zusammenschlusses Skandinaviens Verhandlungen eröffnen könne. Bis dahin aber sei jeder Traum von einem politischen „Skandinavismus“ noch verfrüht. Als Preußen mit Hilfe von Bismarck die deutsche Reichseinheit schuf, habe es die deutschen Aufgaben außerhalb der deutschen Grenzen zunächst vereinigt. Schweden sei das Preußen des Nordens.

Dieser Gedankengang findet in Schweden zwar viele begeisterte Anhänger. Doch ist zur Zeit noch unleugbar die überwiegende Stimmung der Schweden für eine fortwährende Bewahrung der Neutralität. Allerdings darf nicht außer Betracht gelassen werden, daß England und Rußland sich fortan werden hüten müssen, der Ehre Schwedens zu nahe zu treten, soll nicht die schwedische Volksstimmung umschlagen und die Partei der „großpolitischen Aktivisten“ die Oberhand bekommen.

Zunächst will die große Mehrheit der Schweden den Frieden, wenn auch dabei die Voraussetzung ist, daß die Nadelstichpolitik Englands gegenüber dem schwedischen Handel aufhört, und Fälle von Neutralitätsverletzungen russischerseits sich nicht wiederholen.

Weite Kreise der schwedischen Nation billigen deshalb sicher folgende Ausführungen der angesehenen „Göteborgs Morgenpost“ im Anschluß an den Inhalt des oben besprochenen Buchs:

„. . . Schweden gewinnt dadurch an Kraft, daß es auch unter Umständen, die es in Versuchung bringen könnten, die neutrale Haltung aufzugeben, doch die Wahl trifft, neutral zu bleiben, indem sie gleichzeitig seinen bestimmten Willen, sich mit Waffengewalt gegen etwaige künftige Neutralitätsverletzungen zu verteidigen, zum Ausdruck bringt. Alle europäischen Großmächte sind daran interessiert, daß es mitten in dem aufgerührten Meer, dem Europa jetzt ähnelt, neutrale Felsen gibt, gegen welche die großen Interessengegensätze machtlos anprallen. Die Aufrechterhaltung der schwedischen Neutralität liegt im Interesse Europas, nicht nur in demjenigen einer einzelnen Macht. Es gibt Länder, die so ausgesetzt sind, daß sie kaum auf die Dauer neutral bleiben können. Die Durchführung der Neutralitätspolitik sollte aber für die Länder der skandinavischen Halbinsel nicht schwerer sein als beispielsweise für die Schweiz, die, obwohl sie von kriegführenden Mächten umgeben ist, eine kleine neutrale Oase hat bleiben dürfen. Unserem Lande eine, nicht durch „Garantien“, sondern durch Traditionen und eigene Kraft geschützte dauernde Neutralität zu gewähren, ist eine Aufgabe, der an Wichtigkeit keine andere gleichkommt. Eine Politik, welche dieses Ziel zu verwirklichen sucht, darf nicht „schwach“ genannt werden. . .“

Erfolgreicher Sturmangriff in den Argonnen. — Oertliche Erfolge in Nordpolen.

Von einem militärischen Mitarbeiter wird uns geschrieben:

In den Argonnen hat der Dienstag unseren Truppen einen großen Erfolg beschert: von West und Ost her gingen sie zum Angriff gegen die französischen Stellungen beiderseits der Straße Vienne le Chateau-Varennes vor. Im Nordosten von Vienne le Chateau (an der Straße nach Vinaville) wurde die französische Stellung in einem Kilometer Breite genommen. Noch größer war der Erfolg bei Bourouilles im Osten des Waldgebirges (südlich Varennes). Dort wurde eine feindliche Höhenstellung in 3 Kilometer Breite und 1 Kilometer Tiefe gestürmt; die wichtige Höhe 285 (La Fille morte) fiel in unsere Hände. Das ist schon rein taktisch in diesem schwer zugänglichen, von den Franzosen mit allen Mitteln befestigten Wald als ein ungewöhnlich großer Erfolg zu betrachten. Er wird noch erhöht durch die reiche Beute, die uns anheimfiel (über 3000 Gefangene). Darüber hinaus hat aber diese glänzende Waffentat der Unseren auch noch ihre Bedeutung für die kriegerische Gesamtlage im östlichen Frankreich. Die Franzosen hatten bisher mit der größten Zähigkeit die spärlichen Querstraßen, die durch den Argonnenwald nach Verdun hin führen, zu halten versucht. Nun war die nördlichste dieser Querverbindungen, die Straße Vienne le Chateau-Varennes schon längst von uns durchbrochen, aber in der Mitte schoben sich die Franzosen bei Four de Paris wie ein Keil in unsere Front. Nach den jüngsten Erfolgen der Kronprinzenarmee dürfte dieser Keil erheblich an Bedeutung verloren haben. Er wird von beiden Seiten her eingedrückt und von Südosten (Boureilles) her in seiner Verbindung nach der Straße (und Bahn) St. Menehould-Clermont hin bedroht. Die Stellungen der Franzosen in dem Nordteil der Argonnen dürften darum schon jetzt erheblich geschwächt sein. Und das ist bei der Lage des Argonnenwaldes zur Linken von Verdun von nicht zu unterschätzender Wichtigkeit, mag auch diese Wichtigkeit in ihrem ganzen Umfange erst später sichtbar werden. Die französische Angriffstätigkeit an der Westfront beschränkte sich auf mißglückte Sprengungen und Handgranatenangriffe bei Souchez, Craonne (an der Aisne) und bei Perthes (in der Champagne).

Im Osten ist die Gesamtlage im wesentlichen immer noch unverändert. Aus Nordpolen wird jedoch eine ganze Reihe örtlicher Erfolge deutscher Truppen gemeldet, die auf die ganze Front von Njemen bis Weichsel sich erstrecken. Bei Kalwarja, südwestlich Kolno (an der Pissa, nördlich Ostrolenka) bei Praszny̆sz südlich Mlawa kamen die Unseren vorwärts.

An den Dardanellen haben die Verbündeten sowohl bei Ari Burnu wie bei Sedd-ül-Bahr Vorstöße unternommen, die gänzlich mißglückten. Bei Ari Burnu artete der Rückzug des Feindes in Flucht aus. Und das trotz der ungeheuerlichsten Munitionsverschwendung: 60000 Granaten. Die Osmanen halten ihre Stellungen fest und unerschütterlich; und alle Hoffnungen unserer Feinde, die tapferen Verteidiger würden doch endlich mürbe werden, haben sich bisher als trügerisch erwiesen. Und auch ihre Rechnung, unseren Verbündeten würde eines Tages die Munition ausgehen, wird falsch sein. Sind auch vielleicht die Verteidiger nicht in der Lage, die Munition leichtsinnig zu verschwenden, wie es die Verbündeten Dank amerikanischer Lieferungen können; sie haben genug Granaten, um die Angreifer niederzukämpfen, und von Tag zu Tag mehrt sich auch die Leistungsfähigkeit der osmanischen Munitionsfabriken.

Englisches Schweigegebot.

Aus dem englischen Hauptquartier wird gemeldet, daß die Bildung der neuen Armee ebenso wie die Beförderung der Truppen an die Front streng geheim gehalten wird. Man fragt sich, wie die neuen Soldaten sich bewähren werden unter den schwierigen Verhältnissen, unter denen der Krieg geführt werden muß. Der Bericht über die Ankunft von neuen Divisionen wird ebenfalls geheimgehalten außer vor Offizieren, die dabei in Frage kommen. Im Frühjahr zirkulierten viele Gerüchte über die Ankunft dieser oder jener Divisionen, aber niemand wußte etwas genaues, bis die Truppen wirklich angekommen waren, oder bis man den Leuten in den Schützengräben begegnete.

Das englische Hauptquartier meldet vom 2. Juli: Teile des neuen Heeres, deren Ankunft geheimgehalten wurde, haben jetzt ihre Laufgräben erreicht.

Der amtliche französische Bericht.

Der amtliche französische Kriegsbericht von vorgestern nachmittag lautet: Vor unseren Stellungen im Labyrinth versuchten die Deutschen unter dem Schutze eines heftigen Kreuzfeuers einen Nachtangriff. Die Angreifer wurden vollständig vernichtet und auf ihre Linien zurückgeworfen. Im Walde von Apromont in der Gegend von Regnieville und im Priesterwalde waren Kämpfe mit Handgranaten sowie Gewehr- und Geschützfeuer. In den Vogesen wurde ein Angriffsversuch der Deutschen auf den von uns besetzten Brückenkopf auf dem östlichen Fechtufer in Sondernach zurückgeschlagen. Ein Flugzeuggeschwader von 35 Flugzeugen überflog und bombardierte trotz eines Windes von 1250 Metern einen strategischen Bahnhof, den die Deutschen in Vigneulles-Les-Hatton-Chatel errichtet hatten. Dieser Bahnhof verbindet das Gebiet des Grabens von Calonne und die Gegend des Waldes von

Ein Besuch

unseres Sommer-Ausverkaufs bietet Ihnen manchen Vorteil, bringt aber auch grosse Ersparnisse, da viele Bedarfsartikel zu fabelhaft billigen Preisen verkauft werden

im Modenhaus

Gebr. Riedel

Riesa a. E.
Ecke Goethe- und Schützenstr.

Apremont. Sehr bedeutende Verproviantierungslager aller Art, besonders Munition, waren dort konzentriert. Unsere Flugzeuge warfen auf das ihnen bezeichnete Ziel 171 neunzöllige Granaten. Das Bombardement verursachte mehrere Brände. Alle Flugzeuge kehrten trotz heftigster Beschießung heim. — Der amtliche Bericht von vorgestern abend lautet: In Belgien erfolgte eine Beschießung der französischen und englischen Linien. Die Deutschen verwendeten Granaten mit erstickenden Gasen. Im Gebiete nördlich von Arras war die Kanonade besonders heftig. Man meldet neuen Sachschaden in Arras. Tagsüber fand keine Infanterieunternehmung statt. In den Argonnen ergriff die Armee des Kronprinzen von der Straße Binarville-Vienne-le-Chateau her im Gebiete von Haute-Chevauchee die Offensive und erlitt eine neue Schlappe. Nach sehr heftigem Bombardement und Kreuzfeuer mit Granaten mit erstickenden Gasen griff der Feind mit bedeutenden Kräften an. Fünf verschiedene Regimenter des 16. Korps wurden bereits festgestellt. An den Stellen, wo unsere Linien einen Augenblick nachgegeben hatten, unterbanden energische Gegenangriffe unsererseits die Fortschritte des Feindes und trieben ihn zurück. Zwischen Maas und Mosel dauert die Kanonade an, besonders im Walde von Apremont und im Priesterwalde, wo die Deutschen nach dem Mißlingen ihres neuen Angriffsversuches in der Nacht vom 12. zum 13. Juli ihre Angriffe nicht mehr erneuerten. Bei Fey-en-Haye gewannen wir Gelände durch Kampf mit Handgranaten in den Verbindungsgräben. (Wie die angebliche deutsche Schlappe in den Argonnen aussieht, zeigt der gestrige Bericht der deutschen Heeresleitung.)

Zwei Milliarden Schaden in Galizien.

Der Gesamtschaden, der durch den russischen Einfall in Galizien angerichtet wurde, wird auf 2 Milliarden Kronen geschätzt.

Oesterreichisch-ungarischer Generalstabsbericht.

Amtlich wird aus Wien verlautbart, den 14. Juli mittags: Russischer Kriegsschauplatz: Die allgemeine Situation ist unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz: Von Artilleriekämpfen und Scharmützeln abgesehen, hat sich an der Südwestfront nichts ereignet.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes,
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Der amtliche italienische Bericht.

Der Bericht der italienischen Heeresleitung vom 13. Juli lautet: Die allgemeine Lage ist auf der ganzen Front unverändert. Gestern früh bombardierte eines unserer Flugzeuggeschwader wirksam aus einer Höhe von 600 Metern ein bedeutendes Lager des Feindes bei Görz. Gezeichnet: Cadorna.

Die tapferen Tiroler Schützen.

Die Tiroler Soldatenzeitung berichtet über einen gelungenen Ueberfall Tiroler Schützen auf eine Alpini-Kompagnie. Diese kam ins Lenotal, um aufzuklären. Ein Zug Tiroler Schützen mit zwei Kanonen hatte die Aufgabe, die Italiener zu vertreiben. Auf Gebirgswegen marschierte der Zug nachts und erreichte morgens das feindliche Lager, nachdem er beide Taleingänge besetzt hatte. Eine Offizierspatrouille wurde zuerst getroffen; dies erhöhte die Verwirrung. Viele flohen ohne Waffen nach den Talausgängen und wurden dort von wohlgezieltem Feuer empfangen. Auf dem Berge Boazzola erschoß allein der Standschützenoberleutnant Rabanser fünfzehn Jäger. Die Italiener verloren über hundert Mann; auf österreichischer Seite ein Mann verletzt. Die Italiener flohen eiligst aus dem Tal.

In Südtirol erstürmten neun Mann ein italienisches Lager in 2600 Meter Höhe während des Mittagsmahles der Italiener. Diese flohen entsetzt, alles zurücklassend. Es wurden fünfzehn Tote im Lager gefunden; außerdem viel Material, 300 kg Fleisch und anderer Proviant sowie eine Menge Munition erbeutet.

Gegen den Irredentismus.

Die Kriegsberichterstatter der Blätter heben die Tatsache hervor, daß mit Ausbruch des italienischen Krieges sich auch in den bisher am stärksten irredentistisch gesinnten Gegenden Oesterreichs die Bevölkerung sofort auf das Heftigste gegen Italien und gegen den Irredentismus gewandt habe. Den irredentistischen Führern wurden am Tage der Kriegserklärung die Fenster eingeschlagen. Flüchtlinge aus den von den Italienern besetzten Grenzdörfern erzählten voller Empörung die Untaten ihrer Befreier. Schändungen von Kindern, Vergewaltigungen von Frauen und Mädchen, brutale Mißhandlungen und Grausamkeiten jeder Art seien die tägliche Arbeit der italienischen Patrouillen. Wie unbedingt kaisertreu der weitaus überwiegende Teil der welschtiroler Bevölkerung ist, zeigt sich erst jetzt, da sie selbst den Kampf um die Scholle mitmacht. Aus den kleinsten und ärmsten istrischen Dörfern laufen Spenden und Liebesgaben für die Soldaten unserer Südarmee ein. Die Eroberung Lembergs wurde in Capo d'Istria ohne vorherige behördliche Einladung mit Beflaggung sämtlicher Häuser durch schwarz-gelbe Fahnen gefeiert.

Die Mission des Generals Porro.

Die Stampa gibt in einer Korrespondenz aus Rom zu, daß die Mission Porros nicht den Zweck gehabt habe, die Entsendung italienischer Truppen nach Frankreich vorzubereiten. Es handle sich vielmehr um die Wiederaufnahme eines Planes, der kürzlich viel in der Oeffentlichkeit besprochen, dann aber anscheinend wieder fallen gelassen wurde. Auch in der Gazette del Popolo wird angedeutet, daß Porros Reise mit der beabsichtigten Dardanellen-Expedition zusammenhänge. General Porro ist vorgestern abend von Paris abgereist. Er erklärte, mit seiner Reise durch Frankreich sehr zufrieden zu sein.

Italiens Ziele.

Der italienische Berichterstatter der Nationaltidende, Gandolfi, meldet, er sei ermächtigt, über die Ziele Italiens nachstehendes mitzuteilen: Gegenwärtig verfolge Italien das Ziel, die strategisch wichtigen Punkte zu besetzen, die seine Grenzen gegen Oesterreich schützen, um einen möglichen österreichischen Einfall zu verhindern und gleichzeitig die besetzten irredentistischen Gebiete zu behaupten. Es könne nicht hoffen, die eroberten Gebiete zu behalten, wenn der Krieg nicht zur Vernichtung des deutsch-österreichischen Bündnisses führen würde. (Dann muß es lange kämpfen! Die Red.) Italien führt also keinen besonderen Krieg, sondern sein Krieg ist derselbe wie derjenige Englands, Frankreichs und Rußlands. Die Vermutung, daß die Italiener nur gegen Oesterreich-Ungarn feindlich gesinnt und mit Deutschland zu jedem Uebereinkommen bereit seien, jetzt oder nach dem Kriege, entspricht nicht der Wirklichkeit. Derselbe Berichterstatter teilt mit, daß die italienische Regierung das Uebereinkommen über Errichtung des Vierverbandes in London noch nicht unterzeichnet, aber bereits mündlich ihre Zustimmung erteilt habe. Die Unterschrift wird erfolgen, wenn Deutschlands Kriegserklärung an Italien oder die italienische Kriegserklärung an Deutschland vorliegt. Dasselbe gilt von dem Verhältnis zur Türkei. Bisher ist noch kein Abbruch der diplomatischen Beziehungen erfolgt, und der türkische Botschafter Nabi Bey hält sich in Rom auf. Indessen werden nahe bevorstehende Ereignisse eine Veränderung dieser Lage bringen. Die Reise Salandras nach dem Hauptquartier zwecks Besprechung mit dem König sei ein Zeichen dafür.

König Konstantin bedarf noch lange der Schonung.

Das aus neun Mitgliedern bestehende Konzilium der den König Konstantin von Griechenland behandelnden Aerzte kam einschließlich der Gutachten der Professoren Kraus und Eiselsberg einstimmig zu dem Beschluß, daß die Gesundheit des Königs durch politische Erregungen nicht gefährdet werden dürfe. Es ist daher völlig ausgeschlossen, daß die von der Stampa und den französischen Blättern in die Welt gesetzte Nachricht von einer bevorstehenden Dreikönigszusammenkunft in Athen etwas anderes darstellen kann, als eine müßige Erfindung. Dagegen ist die von der Agence Havas verbreitete Meldung, daß die Eröffnung der Kammer mit Rücksicht auf den Gesundheitszustand des Königs verschoben werden könnte, nicht ganz von der Hand zu weisen.

Ergebnisloser französisch-englischer Angriff an den Dardanellen.

Wie aus Mytilene gemeldet wird, soll Montag ein großer französisch-englischer Angriff gegen die Stellungen der Türken bei Atschi-Baba und Krithia stattgefunden haben. Besonders bei Atschi-Baba machten die Verbündeten große Anstrengungen, die jedoch ohne ein für sie günstiges Ergebnis blieben. Die Presse verlangt einmütig Maßnahmen gegen die Vergewaltigung der griechischen Schiffahrt von Seiten der Engländer.

Die Dardanellen — ein Labyrinth von Hindernissen.

Der nach den Dardanellen entsandte Sonderberichterstatter des Journal André Tudesq, der bereits ein eindringliches Bild der schwierigen Lage der englischen Expeditionsarmee entworfen hat, schildert nunmehr die außerordentliche Stärke der türkischen Verteidigungsstellungen und die Hindernisse, die den französischen Truppen vor Atchi-Baba entgegentreten: „Die Geschosse der schweren Batterien sausen von allen Seiten um die Hänge von Atchi-Baba. Es bedarf des unerschütterlichsten Heldenmutes und der gewaltigsten Energie, um hier einen Schritt vorzurücken. In Frankreich oder in Flandern bietet die weite Ausdehnung der Fronten den Generalstäben Gelegenheit zu taktischen Schachzügen, um die schwache Stelle des Gegners auszukundschaften und ihn dort mit Sicherheit zu treffen. Hier an den Dardanellen aber ist die Front zu schmal für solche Operationen. Die Alliierten befinden sich hier in der Lage eines Angreifers, der ohne Stützpunkt zwischen zwei Wasserebenen eingekeilt ist. Zurückgehen bedeutet ins Meer geworfen zu werden. An Ort und Stelle bleiben, heißt schutzlos unter dem Hagel der Geschosse sein, dem Gegner so gut wie preisgegeben. Bleibt nichts übrig als vorwärts zu gehen, koste es auch, was es wolle. Die türkischen Schützengräben sind in der Mehrzahl wahre Kunstwerke. Tief, breit, in zwei Etagen angelegt, mit Schutz- und Festungswerken, bilden sie ein kompliziertes Netz, das man ein Labyrinth von Hindernissen nennen könnte. Die Gräben verlaufen gegen unsere Front wie zusammenlaufende Pfeile: ihre Haupteigentümlichkeit besteht darin, daß sie nicht mit den unseren parallel sind — wie dies im Norden und in den Wäldern der Argonnen der Fall ist —, sondern eine Reihe von Spiralen bilden, die sich gleich einer aufgerollten Serpentine vor uns durch den Boden winden. Gegen derartige Linien ohne die außerordentlichste Artillerievorbereitung vorzugehen, ist ein Ding der Unmöglichkeit. Unsere Truppen bedienen sich hier auch der sog. Lufttorpedos, die mit 300 m-Geschwindigkeit die Luft durchschneiden. Ueberhaupt ist der weitgehendste Munitionsverbrauch unerläßlich. Die Türken sind hervorragende Soldaten; besonders in der Defensive sind sie von gewaltiger Widerstandskraft. Sie mögen viele Tote haben — aber gefangene Türken gehören zu den Seltenheiten. . . Eine nicht zu unterschätzende Schwierigkeit bildet auch der hier herrschende Wassermangel. Hier und da erheben sich die Pfeiler einstiger Wasserleitungen: aber es sind Ruinen, die aus keiner Quelle mehr schöpfen. Die Brunnen sind entweder leer oder von den Türken unbrauchbar gemacht. Daher muß man zur Versorgung der Armee Wasserschiffe und Schleppboote mit Destillierapparaten für Meerwasser verwenden. Diese allgemeinen Erläuterungen mögen dazu dienen, den außerordentlich hindernisreichen Umfang des Dardanellenunternehmens vor Augen zu führen. Eine gewaltige Arbeit wurde hier begonnen, die von Schwierigkeiten strotzt. Es ist leicht, aus der Ferne mit der Karte in der Hand den Weg des Sieges zu bezeichnen. Aber wenn viele Wege nach Rom führen, so führen doch nur wenige nach Konstantinopel. . ."

Die englischen Schiffsverluste einer Woche durch U-Boote.

Die englische Admiralität gibt bekannt, daß in der Woche, die am 7. Juli abschloß, in englischen Häfen im ganzen 1369 Schiffe ankamen und abfuhren. Davon wurden 10 Schiffe mit einem Gesamtgehalt von 31068 Tonnen von Unterseebooten versenkt. Fischdampfer sind in dem genannten Zeitraum nicht versenkt worden.

Wichtige Beratungen in Rumänien.

Nach einer Meldung der Bukarester „Dimineata" wird der Führer der konservativen Partei, Alexander Marghiloman, dessen Ansichten über die für Rumänien notwendige Politik mit denen des Ministerpräsidenten Bratianu übereinstimmen, demnächst in das Kabinett eintreten. In der Wohnung des Ministerpräsidenten hat am Montag in Anwesenheit aller Minister und Delegierten der auswärtigen rumänischen Vertretungen und der Präsidenten der Kammer und des Senats eine Beratung stattgefunden, vor welcher der Minister des Aeußern Porumbaru mehrere Stunden mit dem König konferierte.

Italienische Flugzeuge für Rumänien.

Die rumänische Regierung kaufte in Italien 30 Flugzeuge, die jetzt über Saloniki in Bukarest eingetroffen sind.

Ein neuer englischer Vorschlag an Venizelos.

Nach einer Meldung der „Nea Imera" beabsichtigt die englische Regierung, Venizelos, sobald er wieder an die Regierung gelangt ist, den Vorschlag zu machen, ein englisches Expeditionskorps von 150000 Mann in Saloniki zu landen, das gemeinsam mit den griechischen Truppen gegen die Türkei marschieren soll. Bulgarien soll aufgefordert und allenfalls gezwungen werden, die verbündeten Truppen passieren zu lassen.

Serbische Truppenansammlungen an der bulgarischen Grenze.

„Sera" berichtet aus Nisch, daß die Serben bedeutende Truppenmengen von der österreichischen Grenze weggenommen haben, um sie an der bulgarischen Grenze zu konzentrieren.

Die letzten Kämpfe der „Königsberg".

Ueber den letzten Kampf der „Königsberg" liegen noch weitere Meldungen vor, in denen zugegeben wird, daß sich das Schiff heldenmütig gewehrt hat. Der Kapitän der „Königsberg" habe alle Vorbereitungen zum Gefecht auf die geschickteste Art getroffen. Das Schiff war völlig in Laub und grüne Tücher eingehüllt, so daß es sich wenig vom Buschwerk unterschied und die englischen Flieger große Mühe hatten, den genauen Ankerplatz festzustellen. Weiter hatte die „Königsberg" verschiedene Kanonen von Bord gebracht und sie im Dünensande an der Mündung des Flusses aufgestellt, von wo aus sie heftig feuerten, bis sie infolge Munitionsmangels verstummten. In seinem Bericht an die Admiralität erklärte der englische Oberbefehlshaber, Vizeadmiral King Hall, daß seine Aufgabe außerordentlich schwierig gewesen sei und daß er sie überhaupt nur mit Hilfe der tüchtig arbeitenden Monitoren habe lösen können.

Die höheren deutschen Auslandsschulen während des Weltkrieges.

CK. Mit Recht darf Deutschland stolz sein auf sein Auslandsschulwesen. Neben 5500 Volks- und Mittelschulen arbeiten 27 höhere Schulen in allen Weltteilen daran, deutsches Wesen zu erhalten und zu fördern. 14 höhere Schulen befinden sich allein in Ländern Europas. Von ihnen sind 4 Oberrealschulen, 2 Realgymnasien, 1 Progymnasium und die anderen Realschulen. Der Weltkrieg hat auch ihnen schweren Schaden gebracht. Sofort bei seinem Ausbruch wurden die Oberrealschulen in Antwerpen, Brüssel und London geschlossen. Tsingtau und Windhuk folgten bald. Die Schulen von Genua, Mailand und Rom zerstörte endlich noch der Verrat Italiens. Die Oberrealschule in Antwerpen ist nach der Einnahme Antwerpens vom Generalgouvernement in Belgien sofort wieder eröffnet worden. Das Realgymnasium in Brüssel folgte im Januar ds. Js. Von der letzten Schule liegen genaue Nachrichten seit einigen Tagen vor. Sie wurde am 31. Juli 1914 mit einer Feier geschlossen; um diese Zeit würden auch in normalen Zeitverhältnissen die Sommerferien begonnen haben. Diesmal fand die Feier natürlich unter dem Drucke der bevorstehenden Ereignisse in sehr ernster Form statt; denn am nächsten Tage brach der Krieg mit seinen Schrecken für Brüssel aus. Das ganze blühende Schulwesen brach zusammen. Die deutsche Schule bestand aus Realgymnasium mit Vorschule, Kindergarten, Lyceum und Volksschule. 43 Lehrer und Lehrerinnen unterrichteten 630 Schüler und Schülerinnen. Während der Schreckenstage für alle Deutschen Brüssels im August wurde das schöne Schulgebäude stark beschädigt. Gerettet wurde es vor völliger Zerstörung dadurch, daß das belgische Rote Kreuz es zu einem Lazarett einrichtete. Der Direktor mit drei Oberlehrern und vier Lehrern traten ins Heer ein, von denen zwei Oberlehrer bereits den Heldentod starben. Alle übrigen Lehrer und Lehrerinnen wurden in Deutschland an Schulen beschäftigt oder gingen an die Auslandsschulen in Bukarest und Rom. Im Januar ds. Js. rief nun das Generalgouvernement auch den Direktor des Brüsseler Realgymnasiums wieder aus dem Felde zurück. Mit 11 Kindern eröffnete dieser die Schule wieder, und die Reorganisation war zu Ostern ds. Js. beendet. Im Mai waren wieder 230 deutsche Schüler und Schülerinnen zusammen und im Juli wurde, wie auch sonst alljährlich, die Abschluß- und Reifeprüfung abgehalten. Die im Felde stehenden Oberlehrer wurden ersetzt durch vier deutsche Philologen, darunter einen Landsturmmann, einen Feldiakon des Johanniterordens, einen freiwilligen Krankenpfleger und einen nach seiner Verwundung noch garnisondienstfähigen Vizefeldwebel der Reserve. Auch die Lehrer der in Italien vorläufig aufgelösten deutschen Auslandsschulen wurden, soweit sie nicht bereits als Reservisten oder Kriegsfreiwillige im Heere standen, an deutschen Inlandschulen beschäftigt, wo es ja Plätze genug auszufüllen gab. Als die Türkei sich entschlossen hatte, auf der deutsch-österreichischen Seite in den Krieg einzugreifen, erbat sich die türkische Regierung von der deutschen einen Philologen, dem die Aufgabe zufallen sollte, das gesamte türkische Schulwesen nach deutschem Muster umzuformen. An die Seite der deutschen Offiziere, die schon seit Jahren das türkische Heerwesen neu organisierten, trat nun auch der deutsche Schulmann, ein Zeichen dafür, daß die junge Türkei eingesehen hat, wie gut sie fährt, wenn sie sich Deutschland zur Erneuerung ihrer wichtigsten nationalen Einrichtungen anvertraut. Und Deutschland schickte einen bewährten Schulmann nach Konstantinopel, einen Mann, der die Schulangelegenheiten im Osten Europas aus reicher Erfahrung kannte. Zum Reorganisator des türkischen Schulwesens wurde der Mann abgeschickt, der bis dahin das deutsche Auslandsschulwesen im Auswärtigen Amte geleitet hatte, der Geheime Legationsrat Professor Schmidt. Er war vorher eine Reihe von Jahren Direktor der deutschen Schule (Oberrealschule) in Bukarest gewesen.

Weitere Kriegsnachrichten.

Einwohnerzahl der Stadt Lodz.

Der Köln. Ztg. zufolge besagen Blättermeldungen aus Lodz, daß sich bei der Einführung der Brotkarte in Lodz herausstellte, daß die Stadt 480 000 Einwohner zählt, darunter 160 000 Deutsche, also ein Drittel der Gesamtbevölkerung.

Die schwedische Post wird weiter von den Engländern zensuriert.

Berlingske Tidende meldet aus Stockholm: Die schwedische Post aus Nordamerika und Argentinien wird trotz des schwedischen Einspruches auch weiter von den Engländern und Franzosen zensuriert.

Die flämische Bewegung in Belgien.

Der Nieuwe Courr. veröffentlicht einen Artikel seines Vertreters in Aardenburg über die flämische Bewegung in Belgien, in dem ausgeführt wird: Noch vor einem halben Jahre konnte von einer selbständigen flämischen Bewegung keine Rede sein. Dann kam die Zersplitterung in zwei Richtungen. Die eine mit dem Hauptsitze in den Niederlanden war vor allem belgisch und wollte erst das Vaterland befreien; die andere mit dem Hauptsitze in Gent hatte das Schlagwort: Flandern über alles. Belgien ist nur ein geographischer Begriff. Die Anhänger dieser Bewegung glauben nun, es sei der geschichtliche Augenblick gekommen, um Flandern von jeder fremden Oberherrschaft zu befreien. Der erste Programmpunkt war, Flandern unter flämischer Verwaltung, damit in nationalgesäuberter Umgebung eine echte flämische Kultur entstehen könne. Die beiden Bewegungen, die sich zuerst bekämpften, finden einander jetzt wieder. Viele bekannte Flamen nehmen an der Bewegung teil, zusammenzuarbeiten für ein starkes und freies flämisches Volk. Nicht der Ausgang des Krieges soll darüber entscheiden, sondern der einige Wille aller Flamen, weder deutsch noch französisch zu sein.

Ein schlechtes Zeichen.

Rjetsch teilt aus völlig zuverlässiger Quelle mit, daß die schwedische Regierung die Frage der Aufhebung des Transitverbots für Güter nach Rußland offengelassen habe, bis Schwedens Verhältnis zu England zufriedenstellend geworden sei. Möglicherweise werde ein Teil der Güter nach Rußland abgehen dürfen. In russischen diplomatischen Kreisen, sagt das Blatt, halte man diese Lösung für ein schlechtes Zeichen.

Deutsch-französischer Gefangenen-Austausch.

Zugleich mit Kriegsinvaliden werden gegenwärtig auch deutsche Sanitätssoldaten ausgetauscht. Ein erster Transport von 262 Mann traf vorgestern abend aus Lyon in Genf ein. Er fuhr in der Nacht nach Konstanz weiter.

Das Ergebnis der britischen Kriegsanleihe.

Im Unterhause sagte Mac Kenna noch über die Kriegsanleihe, der Betrag von 800 Millionen Pfund, wie er von den Blättern genannt worden ist, sei weder von der Regierung erwartet noch erhofft worden. Die Bank von England habe 570 Millionen Pfund erhalten, auf der Post seien 15 Millionen gezeichnet worden.

General French „auf Reisen".

Ueber die englischen Kriegsvorbereitungen macht die Times in ihrer Geschichte des Krieges recht hübsche Enthüllungen. Die „Reisegesellschaft", so nannte man French und seine Begleiter in Freundeskreisen, hatte sich schon vor der Marokkokrise Belgien zu jährlich wiederkehrenden Besuchen ausersehen, um an Ort und Stelle Studien über die strategische Führung eines zukünftigen Krieges mit Deutschland zu machen. Neben den Schlachtfeldern der Feldzüge Marlboroughs und Napoleons wurden auch die Möglichkeit zukünftiger Schlachten hin andere Gelände studiert. Es ist das ein neuer Beweis, wie weitgehend England mit einem militärischen Einmarsch in Belgien von Anbeginn gerechnet hat. Den „Neutralitätsschützern" war es von vornherein Gewißheit, daß in Belgien ein Teil des Ringens zwischen Deutschland und England ausgetragen werde. Das alles ist nur möglich, wenn man selbst entschlossen war, die belgische Neutralität nicht zu achten. Die neue Enthüllung reiht sich also würdig an die vielen älteren Beweise für die englische Heuchelei in der belgischen Frage. Und die älteren Beweisstücke lassen die Vermutung schwer von der Hand weisen, daß die belgischen Behörden nur mit scheinbar geschlossenen Augen dem englischen Treiben zusahen.

Der kanadische Ministerpräsident in London.

Gestern wurde im Unterhause in London ein Frühstück gegeben, dem der kanadische Premierminister Borden beiwohnte. Balfour führte den Vorsitz. Er erklärte, daß die Hilfe, welche von den Kolonien gewährt werde, von entscheidendem Einflusse sein könne. England sei stolz auf das, was Kanada getan. Borden führte aus, vier Tage vor Kriegsausbruch habe er nach London telegraphiert, daß Kanada, wenn der Krieg ausbräche, ihn als seine eigene Angelegenheit betrachten würde. Die Hilfsquellen des Reiches seien fast unerschöpflich. Er fürchte sich nicht vor der Zukunft, wenn der Kampf auch lange dauere. Kanada sei bereit, seinen Teil auf sich zu nehmen. Deutschland habe sich bezüglich der Einigkeit des britischen Reiches verrechnet, das heute enger zusammengeschlossen ist, denn je. Balfour sagte, die Wahrheit, daß auch nichtmilitärische Nationen Krieg führen könnten, beginne erst zu dämmern. Er hoffe, daß, bevor der Krieg beendigt sei, das britische Reich der Welt bewiesen habe, daß es trotz ungenügender Vorbereitung seiner Riesenaufgabe gewachsen gewesen sei.

Die englischen Schwierigkeiten und die deutsche Presse.

Daily Chronicle klagt in einem „Giftpresse und Verleumdungen, Made in England, Ermutigung der Feinde des Königs" überschriebenen Artikel über die luchsäugige Wachsamkeit, mit der die deutsche Presse die englischen Schwierigkeiten, die Arbeiterfrage, die Trunksucht, die Rekrutierung, besonders aber alle Anzeichen politischer Unstimmigkeit und Gärung verfolgt, die einen Teil der Presse kennzeichne. Die führenden deutschen Zeitungen bewiesen aus englischen Blättern, daß die englischen Zustände chaotisch und die Minister uneinig und größtenteils Pfuscher seien. Das Blatt sagt: Diese Aeußerungen eines gefährlichen und unpatriotischen Teiles unserer Presse, die in den deutschen Zeitungen erschienen, ermutigen unsere Gegner mehr als Siege, und bauen in ihnen das Vertrauen und die Hoffnung auf, die ein so gewaltiges Aktivum in ihren nationalen Bestrebungen bilden.

Greys Gesundheitszustand.

Sir Edward Grey stattete Montag nachmittag dem Auswärtigen Amt einen Besuch ab, ohne aber formell seine Amtstätigkeit wieder zu übernehmen. Grey trägt noch immer eine dunkle Brille zum Schutze seiner Augen. Nach Aussagen der Aerzte habe sich das Augenleiden zwar schon gebessert, doch gestatte der Zustand noch nicht völlige Wiederaufnahme der Tätigkeit.

Verhandlungen über Einführung deutscher Farbstoffe nach Amerika.

Der Nieuwe Rotth. Courant gibt folgende Meldung der Morningpost aus Washington wieder: Deutschland wünscht Baumwolle einzuführen, obwohl es genug Vorräte für den gegenwärtigen Bedarf hat. Seit einiger Zeit werden zwischen der deutschen und der amerikanischen Regierung Verhandlungen geführt wegen der Einführung von Farbstoffen, die Amerika dringend braucht. Die deutsche Regierung verweigert die Ausfuhr, wenn nicht eine entsprechende Menge Baumwolle nach Deutschland kommt. Der Berichterstatter der Morningpost nennt das eine Erpressertaktik. Die Vereinigten Staaten weigerten sich, die deutschen Bedingungen für die Ausfuhr anzunehmen.

Die Haltung Amerikas zur deutschen Antwortnote.

Morningpost meldet aus Washington: Es ist schwer zu sagen, ob die Presse das wahre Spiegelbild der öffentlichen Meinung wiedergibt, oder ob sie diese zu beeinflussen sucht. Letzteres scheint der Fall zu sein. Newyork Herald zufolge betrachtet das Publikum als das Maximum bzw. Minimum der erforderlichen Aktion der Regierung den Abbruch der diplomatischen Beziehungen bzw. eine letzte Darlegung des amerikanischen Standpunktes. Sun meldet, die Stimmung in Washington gegen den Abbruch der diplomatischen Beziehungen sei stärker geworden. Ueber die nächsten Schritte des Präsidenten mag niemand eine bestimmte Ansicht äußern.

Daily Telegraph meldet aus Newyork: Die Hearstblätter schreiben, niemand wisse, welche Regeln des Völkerrechts für den Unterseebootkrieg gelten, da er so jungen Datums sei, daß das Völkerrecht keine Bestimmungen aufstellen konnte.

Odol Das Beste zur Zahnpflege

Sächsischer Landtag.

)(Dresden, 14. Juli.

Die Zweite Kammer

nahm heute den Bericht ihrer außerordentlichen Deputation I über das Dekret betr. die von der Regierung aus Anlaß des Krieges getroffenen Maßnahmen zur Sicherstellung der Volksernährung und über den Antrag Nitzschke und Gen., die zu ergreifenden Maßnahmen, die Volks- und Viehernährung im Erntejahr 1915 zu sichern und eine über das sachlich begründete Maß hinausgehende Preisbildung zu verhindern, in Schlußberatung.

Die Deputation beantragt folgende Hauptgrundsätze festzulegen. 1. Das Ausfuhrverbot für alle Lebensmittel ist beizubehalten und im Allgemeinen streng durchzuführen. 2. Die Nahrungsmittelvorräte sind in erster Linie der menschlichen Ernährung zu sichern, daneben ist aber auch der Viehhaltung vermehrte Aufmerksamkeit zuzuwenden. 3. Die Zuteilung von Brot und Mehl in bestimmten Mengen auf den Kopf der Bevölkerung ist beizubehalten und reichlicher zu bemessen. Die Streckungsvorschriften sind, wenn nicht unbedingt erforderlich, aufzuheben. 4. Die Nahrungsmittelteuerung ist durch eine rechtzeitige Festsetzung der Höchstpreise in weiterem Umfange und in wirksamerer Weise als bisher insonderheit sowohl für den Groß- wie für den Kleinhandel entgegenzuwirken. 5. Die festgesetzten Höchstpreise dürfen bis zur Einbringung der Ernte 1916 nicht gesteigert werden. 6. Der Wucher mit notwendigen Lebensmitteln sowie mit Futter- und Düngemitteln sowie die Umgehungen der Höchstpreise sind wirksam unter Strafe zu stellen.

Die drei Berichterstatter Abgg. Göpfert (Natl.), Schmidt-Freiberg (Kons.) und Lange-Leipzig (Soz.) begründeten kurz die Stellung ihrer Fraktionen bezw. der Abg. Göpfert im allgemeinen den Standpunkt der Deputation unter Verweisung auf den ausführlichen Bericht. Staatsminister Graf Vitzthum von Eckstädt: Die Regierung befinde sich mit dem grundsätzlichen Wunsche der Kammer in vollem Einklange, jeder nicht durch die Verhältnisse unbedingt gebotenen Verteuerung der Lebenshaltung, namentlich der ärmeren Bevölkerung, entgegenzuwirken (Beifall). In der hierauffolgenden längeren Debatte wurden von der einen Seite gegen die Landwirtschaft heftige Vorwürfe wegen der Lebensmittelteuerung erhoben, während die Vertreter der Landwirtschaft diese Vorwürfe energisch zurückwiesen. Schließlich wurden die Anträge der Deputation einstimmig angenommen. Nächste Sitzung nachmittag 5 Uhr.

Die 2. Kammer verhandelte in ihrer Nachmittagssitzung über diejenigen Punkte, bei denen abweichende Beschlüsse beider Kammern vorlagen. Bezüglich des Gesetzentwurfes über die Hinausschiebung der Neuwahlen für die 2. Kammer beschloß das Haus nach dem Berichte des Abg. Böhme (Kons.), bei seinen früheren Beschlüssen stehenzubleiben. Die 1. Kammer hatte dem Beschlusse der 2. Kammer nicht zugestimmt, da sie glaubte, daß damit der Regierung über den § 88 der Verfassung hinaus eine Vollmacht gegeben werde, in dem die Regierung die Befugnis erhielt, den Begriff „Kriegsteilnehmer" selbständig auszulegen. Auch bezüglich der auf Grund des § 88 der Verfassungsurkunde erlassenen Verordnung betr. die Genehmigung zur Errichtung von Gemeinde- und Schulsparkassen beschloß das Haus, an dem früheren Beschlusse festzuhalten, wonach die Verordnung am 31. Dezember 1918 außer Kraft treten soll. Die 1. Kammer hatte diese Befristung gestrichen. Hierauf vertagte sich das Haus auf Donnerstag vormittag 11½ Uhr. Schluß gegen 6 Uhr.

Die Erste Kammer

erteilte in ihrer heutigen Sitzung einer auf Grund von § 88 der Verfassungsurkunde erlassenen Verordnung über die zeitweise Abänderung einiger Bestimmungen des Schonzeitgesetzes und des Kaninchengesetzes nachträglich die verfassungsmäßige Zustimmung. Ueber die auf Grund desselben Paragraphen erlassene Notverordnung betr. die Genehmigung zur Errichtung von Gemeinde- und Schulsparkassen entspann sich eine kurze Debatte. Auf eine Anfrage des Oberbürgermeisters Dr Keil betreffend das Aufsichtsrecht über die Sparkassen erwiderte Staatsminister Graf Vitzthum von Eckstädt: Die Regierung wolle und werde sich zwar in der Regel an den durch die Gesetze gegebenen Instanzenzug halten. Ausnahmefälle könnten jedoch vorkommen, wo die Staatsnotwendigkeiten es geböten, in den Instanzenzug in der Weise einzugreifen, daß die Regierung in erster und letzter Instanz entscheide. Sodann wurde auch hier die verfassungsmäßige Genehmigung erteilt. Der Beschluß der 1. Kammer weicht jedoch insofern von dem der 2. Kammer ab, als die 1. Kammer die Notverordnung nicht befristet wissen will, während die 2. Kammer beschlossen hatte, daß die Verordnung am 31. Dezember 1918 außer Kraft trete. Es hat also das Vereinigungsverfahren hierüber stattzufinden. Darauf vertagte sich das Haus auf morgen vormittag 11 Uhr.

* * *

Dem Landtage ist ein Allerhöchstes Dekret zugegangen, das den feierlichen Schluß des Landtages auf Donnerstag, den 15. Juli nachmittags 1 Uhr im Sitzungssaale der 1. Kammer durch Staatsminister Dr Beck anordnet.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.

Gegen den Lebensmittelwucher. Dem bayerischen Beispiel folgend hat nunmehr das stellvertretende Generalkommando des 13. Armeekorps für das ganze Land die ungerechtfertigten Lebensmittelpreistreibereien und die wucherische Ausbeutung der Bevölkerung im Groß- und Kleinhandel mit den notwendigsten Nahrungsmitteln und den Gegenständen des täglichen Bedarfes unter Androhung von Gefängnis bis zu einem Jahre verboten. Die Namen derjenigen, die auf Grund dieses Verbotes verurteilt werden, sollen in der Tagespresse bekannt gemacht werden.

Die Kämpfe im Priesterwald.

1. Der Sturm auf die Höhenstellung.

Von unserem Kriegsberichterstatter.

Deutsches Großes Hauptquartier, 10. Juli 1915.

oken. Die vergangene Woche hat an der deutschen Westfront schöne Erfolge gebracht, und besonders zwischen Maas und Mosel haben die Franzosen wiederum die ungebrochene Stoßkraft der Deutschen kennen gelernt. Eine Reihe schwerer und bedeutsamer Kämpfe, in denen durchweg die Deutschen Sieger blieben, haben die Truppen im Priesterwalde hinter sich, aus dem ich soeben zurückkehre.

Der Priesterwald! Wie ein Wort des Friedens klingt der Name des Waldes, um den Deutsche und Franzosen seit Monaten ringen. Von Friedensstimmung und frommem Glauben war das weite Gelände erfüllt, das nun seit Monaten von dem wilden Gebrüll der Geschosse widerhallt, und das Kloster St. Marie, nicht weit von Onville, steht da mit Löchern und Wunden und auseinandergerissenen Dachsparren.

Die Stellung der Deutschen zwischen Maas und Mosel ist dadurch bedeutsam, daß ein scharfer Zipfel aus der von Südosten nach Nordwesten sich hinziehenden Linie hervorspringt, der seinen westlichsten Punkt in dem Brückenkopf von St. Mihiel besitzt. Monatelange Versuche, die Deutschen aus St. Mihiel hinauszuwerfen, blieben erfolglos, und Joffre sah mit Bangen das Verbleiben der Deutschen in dieser die Franzosen stark bedrohenden Stellung an der Maas. Er sagte sich nun: „Um die Deutschen aus St. Mihiel nach Osten zurückzudrängen, muß ich ihre vorspringende Front an der Mosel und auf der Côtes Lorraine eindrücken. Dann komme ich auch in den Besitz wichtiger Straßenzüge nach Metz." Es kamen nun die französischen Vorstöße bei Les Eparges und im Priesterwald, der sich in einer Ausdehnung von etwa 5 Kilometern westlich von Pont-a-Mousson auf einer Höhe hinzieht. Pont-a-Mousson liegt im Tal der Mosel. Schon im Winter begannen sich die Franzosen vorzuarbeiten, unter großer Artillerieverschwendung kamen sie schrittweise vor, wurden zeitweise wieder zurückgeworfen, gelangten aber in den Ostertagen in den Besitz der sogenannten Höhenstellung im Priesterwalde. Ein freies Wiesenstück, das sich am Westrand des Waldes anschließt, lag damals vor unserer Hauptstellung. Diese Hauptstellung griffen nun die Franzosen am 7. und 8. Juni an, und sie erreichten sie auch. Nun trat an den Befehlshaber der deutschen Truppen im Priesterwalde, dem ich die Darstellung dieser Kämpfe verdanke, die Frage heran, welcher Weg einzuschlagen sei, um die alte Hauptstellung wieder zu gewinnen und noch ein beträchtliches Stück vorwärts zu kommen. Es wurde ein Angriff beschlossen; die Vorarbeiten begannen bereits in der zweiten Juniwoche. Das Angriffsfeld mußte in ganz bestimmter planmäßiger Weise vorgearbeitet werden. In unserer vorderen Linie legten wir einen Hauptstollen an. Die Stellungen für die zweite und dritte Linie und die Arbeitertruppen wurden gesichert und weiter zurück die nötigen Reserven bereitgestellt. Die Höhenstellung der Franzosen hingegen war nicht gut ausgebaut.

Am 4. Juli, für den der Sturm angesetzt war, war alles fix und fertig. Eine große Menge von Kriegsgerät war für den Sturm bereitgestellt. Zahllose Geschosse stürzten sich vor dem Sturm auf die Stellungen der Franzosen. Vier Sturmwellen waren zum Sturm angesetzt. Um vier Uhr nachmittags brauchte nur auf den Knopf gedrückt zu werden, und der Sturm brach vollkommen planmäßig vor. Die deutschen Soldaten waren nicht zu halten. Der kommandierende General und sein Stab verfolgten den Angriff von einem Gefechtsstand aus. Auf dem äußersten rechten Flügel mußten die Stürmenden über freies Feld; trotzdem waren die Verluste der heldenmütigen Bayern und Westfalen, die hier wie ein Gewitter vorgingen, viel geringer als die anderer Truppenteile. Die Bayern hatten wieder einmal die Mücke ausgezogen, und beim Nahkampf machte mancher Franzose mit ihrem „Vereinsabzeichen" — so nennen die Bayern ihr kurzes Messer, das sie im Stiefelschaft stecken haben — böse Bekanntschaft. Der Angriff wurde in drei Abschnitten durchgeführt; die Sturmtruppen der beiden Flügelabschnitte kamen früher als die mittleren an die feindliche Stellung heran, so daß die Franzosen in diesem Teil des Grabens von vorn und von den Flanken gefaßt werden konnten. Hundert Hände flogen in die Höhe, Rufe, welche Mitleid erwecken sollten, wurden laut, „Ich marte!" — „Cinq enfants!" — „Pardon, Pardon!" und ähnliches wurde laut. Zehn Minuten des Sturmes wurden bereits die ersten Gefangenen abgeführt. Der Major des Bataillons, der mit seinem Stabe gefangen genommen wurde, schien von dieser Wendung in seiner kriegerischen Laufbahn nicht unangenehm berührt zu sein. Ein junger französischer Leutnant hatte, während er durch einen deutschen Graben abgeführt wurde, nur Sorge um seine drei Armbänder, die kokett an seinem rechten Handgelenk baumelten. Unter den französischen Gefangenen befand sich auch eine größere Anzahl von Schwarzen, die von auffallend kleiner Statur waren. Einer dieser zierlich gebauten Neger erzählte, er stamme von der Insel Reunion bei Madagaskar.

Das erbeutete Kriegsgerät der Franzosen läßt interessante Erwägungen zu. Die Franzosen scheinen schon die alten Zeughäuser ihres Vaterlandes geplündert zu haben. Mörser, die daheim gewiß nur zum Wetterschießen verwendet werden, wurden im Priesterwald zur Kriegswaffe. Unmenschlicher zeigt sich ihre Kriegsführung aber in der Tatsache, daß französischen Unteroffizieren Jagdgewehre mit Sauposten größter Sorte abgenommen wurden und eine große Menge französischer Infanteriemunition, welche in die Hände der Deutschen fiel, mit Drahtscheren abgeschnittene Geschoßspitzen aufwies.

Die deutschen Truppen, welche am 4. Juli im Priesterwald vorstürmten, sind weit über die ihnen vorgeschriebene Linie vorgekommen. Es wurden die siegreichen Truppen noch am selben Tage aus der vordersten eroberten Linie bis auf wenige Horchposten zurückgenommen. Als die Franzosen in der Nacht vom 6. zum 7. Juli nach starker Artillerievorbereitung die verlorenen Stellungen zurückerobern wollten, kamen sie nur in einen vorderen Graben, der von den Deutschen überhaupt nicht besetzt war. In seinem Berichte posaunte dies Joffre als einen seiner Siege aus. Um ihn eines besseren zu belehren, verbesserten die deutschen Truppen durch einen kühnen Vorstoß die am 4. Juli gewonnenen Stellungen. Sie sitzen nun auf der Höhe und haben den Einblick in das noch von Franzosen besetzte südliche Tal der Mosel. Pont-a-Mousson breitet sich vor ihren Blicken, und wenn die Franzosen in dieser Gegend ein Dorf hinter der deutschen Front beschießen, dann fallen doppelt soviel deutsche Granaten auf die Häuser und Villen dieser hübschen französischen Stadt.

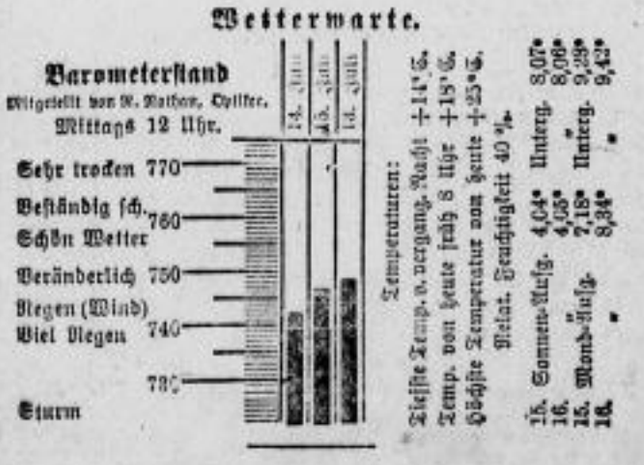
Julius Hirsch, Kriegsberichterstatter.

Wetterwarte.

Barometerstand

Mitgeteilt von R. Mathes, Optiker.

Mittags 12 Uhr.



Temperaturen:

Tiefste Temp. v. vergang. Nacht +14° C.
Temp. von heute früh 8 Uhr +18° C.
Höchste Temperatur vom heute +25° C.
Relat. Feuchtigkeit 40 %.

15.	Sonnen-Aufg.	4,04°	Unterg. 8,07°
16.	"	4,05°	" 8,06°
15.	Mond-Aufg.	7,18°	Unterg. 9,29°
16.	"	8,34°	" 9,42°

Leichtverwundete Soldaten beim Mittagessen.

Für die tatkräftige Hilfeleistung beim Brande sagen allen hierdurch herzlich Dank.
Heyda, den 15. Juli 1915.
Arthur Große und Frau.

Gut möbliertes
Wohnzimmer
mit elektrisch oder Gaslicht und Schlafzimmer per sofort in der Nähe der 68er Artillerie-Kaserne, 1. Abteilung gesucht. Offerten an
Hans Doehner,
Chemnitz, Kaßbergstr. 12.

Wohnung
bis 300 M., 1. Sept. oder 1. Okt. beziehbar, zu mieten gesucht. Angebote unt. V 738 in die Exped. d. Bl. erbeten.

Möbl. Zimmer zu verm.
Goethestraße 52, 1. l.

Einquartierung
wird gegen Entschädigung angenommen Wilhelmstr. 4, 1.

Wohnung
mit Zubehör ist 1. Oktober zu vermieten
Gohlis Nr. 15.

Wohnung,
halbe erste Etage, zu vermieten, 1./10. zu beziehen. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Gutmöbl. Zimmer frei
Goethestr. 12, 1. r.

Schlafstelle fr. im Hause Hauswald, Marxstraße 21, Hth., 1.

Wirtschafterin-Gesuch.
Eine in der Vieh- und Milchwirtschaft erfahrene
Wirtschafterin
wird in frauenlosen Haushalt auf ein Gut von 60 Acker zum 1./8. oder später gesucht.
Offerten unter U 737 in die Exped. d. Bl. erbeten.

Ehrliches, fleißiges
Mädchen
(15—16 Jahre) für sofort gesucht. Vom Lande bevorzugt.
Frau Leister, Hauptstr. 17.

Zuverlässigen, kräftigen
Geschirrführer
bei hohem Lohn in dauernde Stellung sucht sofort
M. Gumlich.

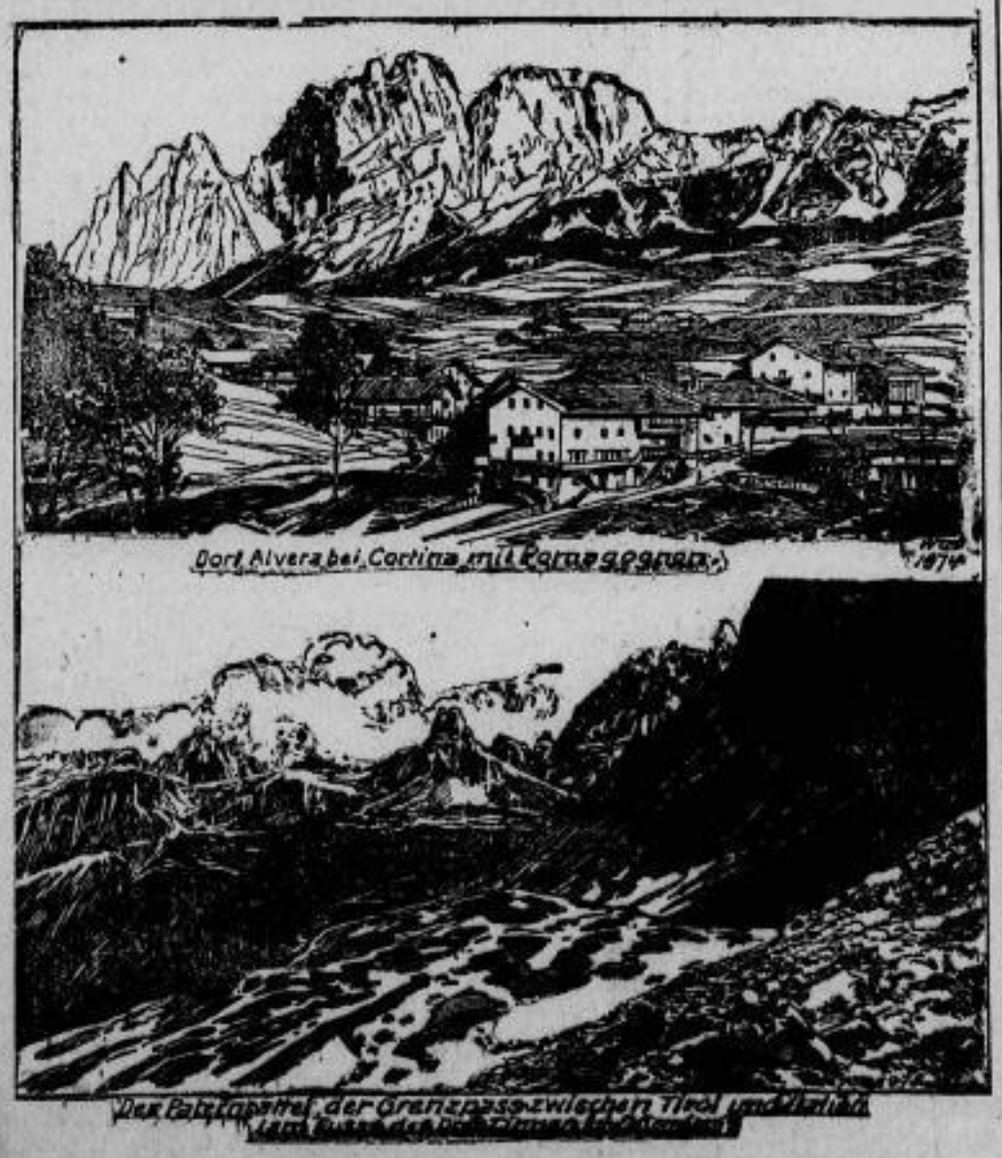
Eisendreher
für dauernde Beschäftigung gesucht.
Rekord-Räderfabrik Strehla.

Lagerarbeiter,
bewandert im Packen, sucht
Elektrizitätsverband Gröba.

Kommode mit Glasaufsatz, Brotschrank, Bettstelle, großer Ausziehtisch und **einige Stühle** zu verkaufen
Großenhainer Str. 14.

Erdarbeiter und Betonarbeiter
werden eingestellt Brückenbau Riesa, Gröba-Weidaer Kommunikationsweg. Zu melden bei Polier **Hegewald.**
Robert Berndt Söhne.

Verwendet
„Kreuz-Pfennig"
Marken
auf Karten, Briefen usw.



Dort Alvera bei Cortina mit Forcapasspanorama.

Der Felskopf, der Grenzpass zwischen Tirol und Italien.

Obstverpachtung.
Die diesjährige Obstnutzung der Gemeinde Paußitz soll Sonntag, den 18. Juli, vorm. 1/2 11 Uhr im hiesigen Gasthofe an den Meistbietenden unter den vorher bekannt zu gebenden Bedingungen verpachtet werden.
Paußitz, den 14. Juli 1915.
Der Gemeindevorstand.

Für die Bauarbeiten zur Erweiterung der Verschubanlagen auf Bahnhof Riesa soll der **Kantinenbetrieb** bei Stein 646 L. D. rechts in Flur Gröba vergeben werden. Angebote sind von den Bewerbern schriftlich bis 19. Juli 1915 beim unterzeichneten Bauamt einzureichen, woselbst auch die Bedingungen vorher eingesehen werden können.
Königliches Eisenbahn-Bauamt Riesa.

Sparkasse Ostrau i. Sa.
3 1/2 % unter Garantie der Gemeinde. Fernspr. Nr. 194. **„tägliche" Verzinsung** vom Tage der Einzahlung bis zum Tage der Rückzahlung. Einlagen werden **streng geheim** gehalten. **Lombardverkehr.** Geschäftslokal: Gemeindeamt. Kassenstunden: 9—12 und 2—1/2 6 Uhr.

Konsum-Verein
für Riesa u. Umg.
Warenmarken mit Markenbücher,
sofern solche noch nicht abgegeben, ersuchen wir, dieselben umgehend, aber spätestens bis mit 20. Juli abzugeben. Nachdem können Bücher zwecks Berechnung in diesem Jahre nicht mehr entgegengenommen werden.
Der Vorstand.

Neuestes
Fernsprech-Verzeichnis
in Plakatform
soeben erschienen. Preis 40 Pfg.
Bestellungen durch Fernsprecher Nr. 20 nimmt gern entgegen
Buchdruckerei von Langer & Winterlich
Riesa, Goethestraße 59
Verlag des „Riesaer Tageblatt".

Der moderne und kluge Landwirt
erhöht die **Rentabilität** seiner Wirtschaft bedeutend, wenn er sich Hezingers **kostenlosen** Rat einholt über **Gebäude- u. Landw. Zentralherde oder Oefen,** für die **kleinste** wie **auch größte** Wirtschaft geeignet! Heizt bis 40 Zimmer, **bäckt, bratet, kocht, dämpft,** sowie **Bad- u. Warmwasserbereitung** bis 2000 Liter mit **1 Feuerstelle!** 1000fach bewährt! 2 neueste Anlagen bei Riesa zur Ansicht!
Hezingerwerk, Crimmitschau.

Schälgurken.
Morgen trifft eine Ladung (16000 Stück) **große frische Holländer Schlangengurken** ein und empfiehlt billig
H. Gruhle, Goethestr. 39, Tel. 261.

Holländischen Raps
zur Saat und zur Gründüngung gibt ab
Rittergut Jahnishausen.

Wir kaufen Milch
in kleineren und größeren Posten
das Liter 20 Pf. frei Dresden.
Dresdner Milchversorgungs-Anstalt e. G. m. b. H.

Erste Gröbaer Pferdeschlächterei u. Speisewirtschaft

empfiehlt Ia **junges Fohlenfleisch,** sowie **Speck und Schmer** und ff. **Wurstwaren.**
Albert Mehlhorn, Gröba
Kirchstraße 10, Telefon 685.

Aus- und Verkauf von
Gebrauchs-, Geschäfts- und Ackerpferden
Albert Mehlhorn, Gröba
Kirchstr. 10, Telefon 685.

Obstverpachtung!
Das in meinem Garten befindliche **Obst** soll **verpachtet** werden. **Weißig Nr. 32,** Post Weißig bei Langenberg.
Auch ist daselbst **Rübensamen** zu verkaufen.

---

ff. neues
Sauerkraut
bei **H. Gruhle, Goethestraße 39.** Telefon 261.

Sehr gut erhaltenes
Sauerkraut
empfiehlt billig
Max Mehner.

---

50 kg gelbe Lupinen
zur Saat
sind noch abzugeben.
Gärtnerei Nöderau.

Schwarzer und weißer
Emaille-Lack
in Dosen zu 50 Pfg. wieder eingetroffen.
Ankerdrogerie Riesa
Friedr. Büttner.

Prima
Braunkohlen, Steinkohlen, Braunkohlenbriketts, Steinkohlenbriketts, Anthrazit, Gaskoks, div. Brennhölzer, scheitchenrechtes Bündelholz
— empfiehlt billigst —
C. F. Förster.

Sammelmappen
für Kriegs-Extrablätter und Zeitungen
Preis pro Stück M. 1.—.
Nur noch zu haben solange Vorrat reicht.
Geschäftsstelle des „Riesaer Tageblattes", Riesa, Goethestr. 59.

Stroh Stroh
alle Sorten **kauft** gegen Kasse und erbittet Angebote **Fr. Ulbricht, Dresden-Neustadt,** Heu- u. Strohgroßhandlung.

Ein Läufer zu verkaufen **Poppitz 14 L.**

Gebr. Parkwagen
zu kaufen gesucht.
Angebote unter W 739 in die Exped. d. Bl. erbeten.

Gebrauchtes Fahrrad
zu kaufen gesucht. Näh. beim **Hausdiener, Deutsches Haus**

---

1 gebr. Herrenrad,
35 M., zu verkaufen
Hauptstr. 73, Fahrrad-Hdl.

Gut erhaltenes
Damenrad
mit Freilauf **zu kaufen gesucht.** Offerten unt. T 736 in der Exp. d. Bl. abzugeben.

Moderner, heller Kinderwagen, fast neu, und **Sportwagen mit Plane** billig zu verkaufen **Schloßstr. 26, 2. l.**

Sportwagen
zu verkaufen in
Weida, Am Anger 21.

2. Beilage zum „Riesaer Tageblatt“.

Rotationsdruck und Verlag von Langer & Winterlich in Riesa. — Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Hähnel in Riesa.

№ 161. Donnerstag, 15. Juli 1915, abends. 68. Jahrg.

Eine österreichische Note an Amerika.

)(Wien. Der Minister des Aeußeren hat an den Botschafter der Vereinigten Staaten in Wien eine Note gerichtet, in der es u. a. heißt: Die tiefgreifenden Wirkungen, die sich aus der Tatsache ergeben, daß sich seit geraumer Zeit zwischen den Vereinigten Staaten einerseits sowie Großbritannien und seinen Verbündeten andererseits ein Handelsverkehr mit Kriegsbedarf in größtem Umfange abspielt, während Oesterreich-Ungarn gleich Deutschland vom amerikanischen Markte völlig abgeschlossen ist, haben von Anfang an die ernsteste Aufmerksamkeit der K. u. K. Regierung auf sich gezogen. Ist auch die K. u. K. Regierung durchaus davon überzeugt, daß die Haltung der Bundesregierung keiner anderen Absicht entspricht, als der, die strikteste Neutralität zu wahren und sich den internationalen Verträgen auf den Buchstaben anzupassen, drängt sich doch die Frage auf, ob die Intentionen des Washingtoner Kabinetts nicht ihrer Wirkung nach durchkreuzt, ja geradezu ins Gegenteil verkehrt werden. Wird diese Frage bejahrt — und ihre Bejahung kann nach Meinung der K. u. K. Regierung nicht zweifelhaft sein — dann knüpft sich hieran die weitere Frage, ob es nicht geboten erscheint, daß Maßnahmen ergriffen werden, die geeignet sind, dem Wunsche der Bundesregierung nach streng paritätischer Haltung volle Geltung zu verschaffen. Die K. u. K. Regierung zögert nicht, auch diese Frage unbedingt zu bejahen. Nach allen Autoritäten des Völkerrechts darf eine neutrale Regierung den Handel mit Kriegskonterbande nicht ungehindert sich vollziehen lassen, wenn der Handel eine solche Gestalt oder solche Dimensionen annimmt, daß dadurch die Neutralität des Landes in Mitleidenschaft gezogen wird. Welche Kriterien man immer der Beurteilung des Konterbandehandels zugrundelegt, so gelangt man immer zu dem Schlusse, daß der Export von Kriegsbedarf aus den Vereinigten Staaten, wie er in diesem Kriege betrieben wird, mit den Forderungen der Neutralität nicht in Einklang zu bringen ist. Der amerikanischen Regierung kann sonach von keiner Seite das Recht bestritten werden, durch Erlassung eines Ausfuhrverbots diesen Export zu inhibieren, von dem überdies notorisch ist, daß er nur einer der Kriegsparteien zugutekommen kann. Ein Vorwurf würde die Bundesregierung auch dann nicht treffen, wenn sie, um mit den Forderungen der nationalen Gesetzgebung in Einklang zu kommen, den Weg der Erlassung eines Gesetzes beschritte. Dem etwaigen Einwande gegenüber, daß es bei aller Bereitwilligkeit der amerikanischen Industrie, an die Zentralmächte zu liefern, dieser Handel infolge der Kriegslage nicht möglich sei, darf wohl darauf hingewiesen werden, daß die Bundesregierung zweifellos in der Lage wäre, diesem Zustande abzuhelfen. Es würde wohl vollauf genügen, den Gegnern der Zentralmächte die Sistierung der Zufuhr von Lebensmitteln und Rohstoffen für den Fall in Aussicht zu stellen daß der legitime Handel mit diesen Artikeln zwischen der Union und den Zentralmächten nicht freigegeben wird. Wenn sich das Washingtoner Kabinett zu einer Aktion in diesem Sinne bereitfände, so würde es nicht nur den in den Vereinigten Staaten stets hochgehaltenen Traditionen folgen, für die Freiheit des legitimen Seehandels einzutreten, sondern sich auch das hohe Verdienst erwerben, das frevelhafte Bestreben, sich des Hungers als Bundesgenossen zu bedienen, zunichte zu machen. Die K. u. K. Regierung darf sonach an die Bundesregierung den von aufrichtiger Freundschaft getragenen Appell richten, sie möge unter Bedachtnahme auf die hier entwickelten Darlegungen den von ihr in dieser so hochbedeutsamen Frage bisher eingenommenen Standpunkt einer reiflichen Prüfung unterziehen. Gezeichnet: Burian m. p.

Keine Zeppeline für Amerika.

Reuters Büro in London hat sich von seinem Newyorker Vertreter kabeln lassen, daß Amerika drei Luftschiffe des Zeppelin-Typs bestellt habe. Diese Meldung ist, wie das „B. T.“ schreibt, schon insofern bemerkenswert, als sie ganz dazu angetan sein dürfte, den Engländern, die sich seit nunmehr 11 Monaten vergeblich nach einem Abwehrmittel gegen unsere Luftschiffe umsehen, und auch den übrigen Alliierten Sand in die Augen zu streuen. Leider enthält die Reuter-Meldung zwei Unrichtigkeiten. Erstens mal hat die amerikanische Regierung keine „Zeppeline“ in Bau gegeben, und zweitens ist die in Frage kommende Bestellung auf drei Luftschiffe schon fast ein Jahr alt. Es braucht an dieser Stelle wohl kaum erwähnt zu werden, daß amerikanische Fabriken keine „Zeppeline“ bauen können, weil ihnen die dazu notwendigen Patente und Zeichnungen fehlen, die niemals in ausländischen Besitz gehen werden. Die amerikanische Regierung hat vielmehr bei dem Luftschiffkonstrukteur Knabenshoe vor etwa Jahresfrist drei Luftschiffe bestellt, von denen bisher noch keines in Dienst gestellt werden konnte. Knabenshoe, der sich seit Jahren mit der Luftfahrt beschäftigt, hat schon im Jahre 1907 sich mit Lenkballonen beschäftigt und Versuche mit einem französischen System angestellt, die er aber bald wieder aufgab. Später kam der Amerikaner nach Deutschland und studierte hier die erfolgreichen Systeme Zeppelins und Parsevals. Knabenshoe ist auch später für die Gründung einer deutschamerikanischen Luftschiffverbindung eingetreten, die seinerzeit daran scheiterte, daß Graf Zeppelin, dessen Luftschiffe man in Dienst zu stellen beabsichtigte, erklärte, daß die Ozeanüberquerung im Luftschiff noch einer späteren Zeit aufgespart bleibe. Der amerikanische Erfinder hat sich dann mit dem starren System des deutschen Grafen lange befaßt und, auf dessen Erfahrungen fußend, eine Konstruktion entworfen, die — vorläufig noch auf dem Papier — dem Zeppelinschen Starrluftschiff ähnelt. Die amerikanische Regierung, die sich der Militärluftfahrt gegenüber bisher sehr ablehnend verhalten, hat nun vor Kriegsausbruch noch Knabenshoe drei Luftschiffe seines Typs in Auftrag gegeben, deren Fertigstellung vorläufig nicht abzusehen ist. Bisher haben noch keine praktischen Versuche mit diesen Ballonen stattgefunden.

Zur Kriegslage.

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, 15. Juli.

Westlicher Kriegsschauplatz.

In Südflandern sprengten wir gestern westlich von Wytschaete mit gutem Erfolge Minen. In der Gegend von Souchez griffen die Franzosen zum Teil mit stärkeren Kräften an verschiedenen Stellen an; sie wurden überall zurückgeschlagen. Nordwestlich vom Gehöft Beausejour in der Champagne kam ein feindlicher Handgranatenangriff infolge unseres Minenfeuers nicht zur Durchführung. Die Franzosen machten gestern bis in die Nacht hinein wiederholte Versuche, die von uns eroberten Stellungen im Argonner Walde zurückzuerobern. Trotz Einsetzens großer Munitionsmengen und starker, auch neu herangeführter Kräfte brachen sich ihre Angriffe an der unerschütterlichen deutschen Front. An vielen Stellen kam es zu erbitterten Handgranaten- und Nahkämpfen. Mit ungewöhnlich hohen Verlusten bezahlte der Gegner seine ergebnislosen Anstrengungen. Die Zahl der französischen Gefangenen hat sich auf 68 Offiziere, 3688 Mann erhöht. Der Erfolg unserer Truppen ist umso bemerkenswerter, als nach übereinstimmenden Gefangenenaussagen die Franzosen für den 14. Juli, den Tag ihres Nationaltages, einen großen Angriff gegen unsere Argonnenfront vorbereitet hatten. Auch östlich der Argonnen herrschte gestern erhöhte Gefechtstätigkeit. Im Walde von Malancourt wurden Angriffsversuche des Feindes durch unser Feuer verhindert. Im Priesterwalde brach ein französischer Vorstoß verlustreich vor unserer Stellung zusammen. Ein französisches Flugzeug wurde beim Ueberfliegen unserer Stellung bei Souchez getroffen und ging brennend in der feindlichen Linie nieder; ein zweites wurde bei Henin-Lietard heruntergeschossen, Führer und Beobachter fielen verwundet in unsere Hand.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

In kleineren Gefechten an der Windau, abwärts Kurschany, wurden 2 Offiziere, 425 Russen zu Gefangenen gemacht. Südlich des Njemen in der Gegend von Kalwarja und Osowa nahmen wir mehrere russische Vorstellungen und behaupteten sie gegen heftige Gegenangriffe. Nordöstlich von Suwalki wurden die Höhen von Olszanka von uns erstürmt, 300 Russen gefangen genommen und 2 Maschinengewehre erbeutet. Südwestlich Kolno nahmen wir das Dorf Kruscen, sowie feindliche Stellungen südlich und östlich dieses Dorfes und südlich der Linie Tartak-Lipniki. 2400 Gefangene und 8 Maschinengewehre fielen in unsere Hand. Die Kämpfe in der Gegend von Prasznysz wurden erfolgreich fortgeführt. Mehrere feindliche Linien wurden von uns genommen und die in den letzten Februartagen heißumstrittene und von den Russen stark ausgebaute Stadt Prasznysz selbst von uns besetzt.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist im allgemeinen unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Neueste Nachrichten und Telegramme

vom 15. Juli 1915.

Beunruhigung in Frankreich.

* Genf. Alle nordfranzösischen Privatmeldungen geben Beängstigung kund wegen der seit Beginn dieser Woche nördlich Arras erzielten deutschen Fortschritte. Aus der gestrigen Joffre-Note geht deutlich hervor, daß den Verbündeten die Notwendigkeit der Verteidigung ihrer Stützpunkte im Umkreise von Arras einzuleuchten beginnt. Den Verlust des französischen Stützpunktes Cabaret Rouge hält die Fachkritik wegen dessen für Truppenmärsche in Richtung Arras sehr günstiger Lage für besonders bedauerlich und zeigt Beunruhigung wegen des unaufgesetzten deutschen Vordringens in den Argonnen und im Priesterwalde.

Der amtliche französische Bericht.

)(Paris. Der amtliche Bericht von Mittwoch nachmittag lautet: Deutsche Angriffe in Belgien auf englische Truppen bei Pilkem wurden leicht zurückgewiesen. Nördlich von Arras fanden nachts nur einige Kämpfe mit Handgranaten statt. Arras und Soissons wurden mit großkalibrigen Granaten beschossen. Im Somme-Gebiet und in der Champagne bei Perthes waren Minenkämpfe. In den Argonnen wurden deutsche Angriffe auf das Gebiet bei Maria-Therese endgültig aufgehalten.

178 Erdölschächte in Galizien vernichtet.

)(Berlin. Die Deutsche Tgztg. meldet, nach Krakauer Blättermeldungen hätten die Russen in Galizien 178 Erdölschächte im Werte von 40 Millionen Kronen und 15000 Erdölzisternen durch Brandlegung vernichtet.

Zum Kreuzergefecht bei Gotland.

)(Berlin. Wie die Voss. Ztg. aus Stockholm erfährt, wurde in dem Kreuzergefecht bei Gotland der russische Panzerkreuzer Rurik erheblich beschädigt. Er wird z. Z. in Kronstadt ausgebessert.

Bulgarien gegen den Vierverband.

* Budapest. Tadorow Besow, der einflußreichste Führer der bulgarischen Nationalistenpartei, hat, wie „Az Est“ meldet, einen Artikel veröffentlicht, in dem er ausführt, daß die Verhandlungen mit dem Vierverband zu keinem Resultat führen könnten.

Pasitsch über Serbiens Ziele.

* Genf. Dem Sonderberichterstatter des „Petit Parisien“ erklärte Pasitsch, daß Serbien nicht die Absicht habe, Albanien in Serbien einzuverleiben. Doch ebensowenig könne es mit verschränkten Armen zusehen, daß irgend ein anderer es sich einverleibe, um das albanische Problem zu lösen. Der Wunsch Serbiens sei ein neues freundschaftliches Albanien. An dieser Auffassung kann niemand Anstoß nehmen, auch nicht Italien. Durch die Besitznahme Valonas habe sich Italien für den Augenblick die beherrschende Stellung an der Adria gesichert. Serbien wünsche an der Adria nur die für die politische und ökonomische Unabhängigkeit notwendigen Bedingungen. Bezüglich einer serbischen Offensive erklärte Pasitsch, daß die serbische Armee den Augenblick benutzen werde, der den größten Nutzen für Serbien und seine Bedürfnisse bringen kann. Wann dieser Zeitpunkt da sei, müßten erst die Hauptquartiere der Verbündeten entscheiden. Schließlich dementierte Pasitsch auf das entschiedenste das in politischen Kreisen Sofias bestehende Gerücht, daß zwischen Oesterreich-Ungarn und Serbien ein Geheimvertrag abgeschlossen sei, demzufolge Serbien gestattet worden ist, Albanien zu besetzen.

Eine serbische Schlappe in Albanien.

* Athen. Wie hierher gemeldet wird, stießen die Serben bei Tirana auf überaus heftigen Widerstand der Albanier. Es entwickelte sich eine reguläre Schlacht, bei der die Serben 2000 Tote hatten. Die Albaner verloren 100 Mann. Aus Rache steckten die Serben sämtliche albanische Dörfer in den von ihnen besetzten Gebieten in Brand.

Die Ehrung Bothas.

* London. Im Unterhause brachte Asquith, nachdem er die englischen Erfolge des Feldzuges in Südwestafrika skizziert hatte, folgende Resolution ein: „Das Parlament spricht im Namen des ganzen Reiches seine Bewunderung und Dankbarkeit aus zunächst gegenüber dem berühmten General und Premierminister der Unionstaaten, der dem Reiche unschätzbare Dienste geleistet hat, zu dessen mächtigsten Söhnen er gehört; sodann gegenüber den unerschrockenen Soldaten, seien sie Buren oder Engländer von Geburt, die Seite an Seite wie Brüder für das gleiche große Ziel gekämpft haben.“ Die Resolution wurde mit Begeisterung aufgenommen.

* Paris. „Petit Parisien“ erfährt aus London, die englische Regierung habe beschlossen, dem unter dem Namen Deutsch-Südwestafrika bekannten Gebietsteil künftighin den Namen Bothaland zu geben.

* Rotterdam. Wie sich jetzt herausstellt hat Kitchener Botha persönlich nicht eingeladen, nach Europa zu kommen. Es soll sich um einen Drahtfehler handeln.

Die Dardanellenaktion ein hoffnungsloses Abenteuer.

)(**Berlin.** Laut Berl. Tgbl. berichtet Daily Mail über die Dardanellenkämpfe: Nie zuvor habe eine Armee unter so aussichtslosen Bedingungen gekämpft. Die Deutschen hätten den Verteidigungskrieg der Türken auf eine wunderbare Höhe gebracht. Gallipoli sei zu einer einzigen uneinnehmbaren Festung ausgebaut. Die Dardanellenaktion sei ein geradezu hoffnungsloses Abenteuer.

Ein englischer Truppentransportdampfer versenkt?

)(**Athen.** Eine vom italienischen Minister des Auswärtigen vorgebrachte Beschwerde über das Verhalten der griechischen Presse wird in hiesigen politischen Kreisen als verfehlt und von der Presse als lächerlich bezeichnet, da die italienische Presse seit langem auf das heftigste angreife. Der Ministerrat beschäftigte sich mit dem Mißbrauche der griechischen Flagge durch ein Schiff der italienischen Kriegsmarine. Die Engländer haben die griechischen Telegraphenbeamten auf Mudros ihrer Stellung enthoben. Es wird bestätigt, daß ein großer englischer (?) Truppentransportdampfer bei Lemnos versenkt worden ist.

)(Berlin. Der „Lokalanz." teilt mit, daß sich die zuständigen Stellen zu einem tatkräftigen Vorgehen mit durchgreifenden Maßnahmen gegen die Verteuerung des Lebensunterhaltes entschlossen haben.

)(**Berlin.** Nach der Voss. Ztg. wird in Petersburger Dumakreisen behauptet, die Duma werde am 31. Juli eröffnet werden. So wolle man den Jahrestag der Kriegserklärung zu einer großen Kundgebung in der Duma ausnutzen.

)(**Berlin.** Die Voss. Ztg. meldet: Die Mißstände in verschiedenen vom französischen Kriegsministerium abhängigen Verwaltungszweigen führten zu einer einschneidenden Personalveränderung im Intendanturwesen.

* **München.** Eine Aufsehen erregende Verhaftung erfolgte in Landshut in Bayern. Wegen Unregelmäßigkeiten in der Geschäftsführung wurde der Direktor der Gewerbebank Karl Becher in Untersuchungshaft genommen. Die Schädigung der Kasse wurde bis jetzt auf 33 000 Mark festgestellt.

)(**Bern.** Der Schweizer Gemeinnützige Frauenverein übernimmt die Durchführung des Liebeswerkes, Kriegswaisen zur Erholung während der Dauer des Krieges in schweizerische Familien aufzunehmen.

)(**Bern.** Ein Vertreter des „Bundes" wohnte der Ankunft der Invaliden in Konstanz bei. Er schreibt seinem Blatte über die dort erhaltenen Eindrücke: Was sich da dem Sinn und Gemüt darbot, läßt sich nicht beschreiben. Die Invaliden begrüßten nach unzähligen Leiden seit vielen Monaten zum ersten Male wieder ihre Heimaterde. Deutsche Brüder und Schwestern entboten ihnen voll gedämpftem Jubels, voll Dank und Bewunderung den heimatlichen Willkommensgruß. Welches Auge könnte da trocken bleiben, wo die ganze Volksseele sich in ihrem tiefsten Empfinden schrankenlos öffnete und ihr Bestes hergab in dem Gedanken an das Vaterland. Ununterbrochen brauste tausendstimmiges Hurra dem einfahrenden Zuge entgegen. Als dann die Musik die Nationalhymne anstimmte und aus den Zugfenstern die Ankömmlinge fast trunken vor Freude winkten und in die Rufe einstimmten, da war der Eindruck auch auf die Neutralen überwältigend. Noch eins muß ich erwähnen, warum ich besonders ersucht worden bin, nämlich daß die Zuginsassen mit dem größten und wärmsten Danke der Anteilnahme und Fürsorge gedachten, die sie auf ihrer Durchfahrt durch die Schweiz erfahren haben. Schon in Genf habe man sie mit Blumen und Teilnahmsbezeugungen erfreut, ebenso wieder in Freiburg, Bern und Zürich. Solche Menschenfreundlichkeit zu finden, zumal in der französischen Schweiz deutschen Soldaten gegenüber, hätten sie nicht erwartet.

)(**Genf.** Das Internationale Komitee vom Roten Kreuz erinnert daran, daß die internationale Agentur für Kriegsgefangene in Genf nur ganz ausnahmsweise und in besonderen Fällen Privatbriefe aus Italien nach Oesterreich-Ungarn und Deutschland oder umgekehrt übermittelt, und nur dann, wenn eine internationale Antwortmarke dem Briefe beigefügt ist, da die Portofreiheit nur für den Dienst der Kriegsgefangenen besteht.

)(**Haag.** Die Ausfuhr lebender Schafe ist vorläufig wieder gestattet.

)(**Rotterdam.** Wie der Rotterd. Courant berichtet, schreibt der Parlamentskorrespondent der Times: Die Regierung glaube, daß die Bergarbeiter nicht versuchen werden, dem Königlichen Streikverbot in den Kohlengruben von Südwales Widerstand zu leisten. Der sogenannte Munitionsgerichtshof solle erst ins Leben gerufen werden, wenn der Streik wirklich ausbricht. Die Mitglieder der Arbeiterpartei sprachen sehr bestimmt die Ansicht aus, daß es nicht zum Streik kommen werde. Die Leitung des nationalen Arbeiterverbandes habe die Verantwortung übernommen, daß kein Streik ausbricht. Nach der Times werden die organisierten Arbeiter alles tun, um ein Unheil abzuwenden. Der Verband der Bergarbeiter Großbritanniens appelliere an die Bergarbeiter in Wales, nicht zu streiken. Aber die Stimmung in Cardiff sei so erregt, daß die dortigen Bergarbeiter vor Drohungen nicht zurückschrecken.

)(**Paris.** Der Sonderberichterstatter des „Journal" in Lyon berichtet von einer Untersuchung über die Behandlung der französischen Gefangenen in Deutschland anläßlich der Rückkehr der Kriegsinvaliden aus Deutschland. Die Untersuchung ergab, daß das deutsche Sanitätswesen keinen Unterschied zwischen Freund und Feind mache, daß die Operationstechnik gut, die Mehrzahl der Aerzte geschickt und die Krankenschwestern ausgezeichnet geschult seien.

* **Paris.** „Petit Parisien" erfährt aus London, daß der von seinem Erbauer Henry Piley geführte Flugapparat Feuer fing. Der Flieger verbrannte.

)(**Paris.** In der „Guerre sociale" brandmarkt Hervé die Vaterlandsverräter, die Gerüchte verbreiteten, daß in Frankreich starke Umtriebe gegen die Republik bemerkbar würden. An der Front laufe das Gerücht, daß in Paris Hungersnot herrsche und daß die Arbeiter Kundgebungen gegen die Republik veranstalteten.

)(**Petersburg.** „Rjetsch" antwortet auf die Frage des Ministerpräsidenten nach dem Zwecke der Einberufung der Duma, daß das Land instinktiv einen Stützpunkt suche, wenn alles ringsumher wanke.

)(**Petersburg.** Eine Zuschrift aus Westrußland meldet, daß wegen der Dürre eine völlige Mißernte zu erwarten sei.

Der Minister des Innern befahl allen Gouverneuren, im Falle des Einrückens des Feindes die Bevölkerung zu beruhigen und bei Räumung alle Lebensmittel, Futtermittel, alles Kupfer und Messing zu entfernen und die gesamte Aussaat zu vernichten.

)(**Petersburg.** „Nowoje Wremja" führt aus, daß von Frankreich und England die gesamten Kriegsausgaben Serbiens und Belgiens übernommen worden seien. Serbien habe bisher 360 Millionen Frs. ausgegeben.

)(**Konstantinopel.** Nach dem amtlichen Berichte über das Befinden des Sultans ist der Allgemeinzustand sehr gut. Die Genesung hat begonnen.

Vermischtes.

Ein großer Bankschwindel in Bombay aufgedeckt. Daily Telegraph meldet aus Bombay, daß dort ein ähnlicher großer Bankschwindel aufgedeckt wurde, wie im Jahre 1913. Es handelt sich um einen Betrag von 1 110 000 Pfund, der durch allerhand wilde Spekulationen und gewagte Transaktionen verausgabt wurde. Unter den neun Direktoren befindet sich ein Radschah, zwei vornehme Inder und ein englischer Lord.

Ein barfüßiger Millionär. Vor einiger Zeit starb in Kentucky der mehr als 90 Jahre alte amerikanische Millionär Clemmons. Auf einer kleinen Farm geboren, hing er zeitlebens an den Verhältnissen, unter denen er aufgewachsen war. Obwohl er durch glückliche Spekulationen Besitzer riesiger Ländereien wurde, war er nie zu bewegen, Kentucky zu verlassen. Sein ganzes Sinnen und Trachten war nur auf die Vermehrung seines Reichtums gerichtet. Außer Schlaf kannte er keine Erholung. Die Arbeit war seine Medizin, seine Philosophie, seine Religion. Bis an sein Lebensende ging er im Sommer barfuß. Er kaufte sich nie ein Buch oder eine Zeitung. Telephon und Telegraph waren für ihn nicht vorhanden (!?). Er benutzte weder ein Automobil noch eine elektrische Straßenbahn. Trotzdem war er nicht abgeneigt, neue landwirtschaftliche Methoden und Maschinen zu verwenden, wenn ihre Benutzung höheren Gewinn versprach. Uebrigens kam es auch vor, daß er Zeitungen las, aber nur dann, wenn sie — kostenlos in seine Hände kamen. Mit der Medizin hielt er es ähnlich. Niemals hätte er während einer Krankheit zum Apotheker oder gar zum Arzt geschickt. Aber wenn ihm ein guter Nachbar eine Medizin empfahl, so glaubte er ohne weiteres an ihre Heilkraft. Das absonderlichste an diesem sonderbaren Millionär ist aber, daß er es ablehnte, seine Lebensart als Vorbild für andere Menschen zu empfehlen. Einem Ausfrager erklärte er: „Ich bin bis jetzt nie krank geworden. Ich habe einfach regelmäßig gelebt. Vielleicht würde aber ein anderer bei meiner Lebensart nicht so gut fahren. Weshalb soll ich dem kommenden Geschlecht einen Rat geben? Meine eigenen Kinder würden ihn nicht befolgen. Ich habe in meinem Leben genug Ratschläge erteilt. Aber wenn jemand mir folgen will, so muß er in erster Linie seine eigenen Geschäfte wahrnehmen."

CK. **Nacht am Isonzo.** Eine Schilderung des französischen Kriegsberichterstatters an der italienischen Front, Georges Prade, zeichnet die Stimmung der Nacht am Isonzo: — der Nacht des Südens, deren stiller Friede vom Lärm der Geschosse verjagt wurde: „Ueber Dächer und Baumwipfel schweift der Blick zum Horizont, an dem sich die merkwürdig geformten, schwarzen Berge wie Schattenrisse abzeichnen. Rechts die kahlen, nackten Karstflächen, links das bläuliche Dunkel der Höhen, von denen aus die Oesterreicher Görz verteidigen. Dazwischen das Tal des Isonzo, so heiß umstritten im italienisch-österreichischen Kampf. Hoch oben am dunkelnden Himmel schwebt der seltsam geformte Körper eines italienischen Fesselballons. Der Abend sinkt herab. Der Kampf ist heftiger geworden. Die Kanonen grollen ohne Ruhepause, eilige Rauchwolken flattern empor. Das Infanteriefeuer hat mit unsichtbarem trockenem Knattern eingesetzt, der gleichförmig wiederkehrende Donner der Kartätschen rollt dazwischen. Nun senkt sich die Nacht herab. Der Himmel entzündet strahlende Lichter, und der Mond erscheint an der Stelle, wo noch vor kurzem der Fesselballon im Abendgold leuchtete. Aber die Dörfer und die Erde liegen in Finsternis. Das Licht in den Häusern, ehedem so warm und gemütlich, ist eine zu große Gefahr geworden. Doch der Himmel belebt sich mit fliegenden Raketen. Riesige Scheinwerfer kreuzen zögernd ihre Strahlen. Ein leuchtendes Feuerbündel tanzt vor dem bleichen Schimmer des Mondes. Eine andere Lichtgarbe sucht die Erde zwischen den Schützengräben ab, gleitet über Beton, stählerne Gerüste und geheimnisvolle Tunnels, die durch schmalspurige Bahnschienen verbunden sind. Und auf Terrassen aus Zement, unter betonierten Gewölben, tauchen im wandernden Lichte die Riesengestalten der schweren Geschütze auf."

Marktpreise der Stadt Chemnitz
am 14. Juli 1915.

Weizen, fremde Sorten	—,—	bis	—,—	Mk.	pro	50	Kilo
„ sächsischer	—,—	„	—,—	„	„	„	„
Roggen, sächsischer	—,—	„	—,—	„	„	„	„
Gebirgsroggen, sächsischer	—,—	„	—,—	„	„	„	„
Roggen, fremder	—,—	„	—,—	„	„	„	„
Gerste, Braus-, fremde	—,—	„	—,—	„	„	„	„
„ „ sächsische	—,—	„	—,—	„	„	„	„
„ Futter-, ausländische	33,25	„	34,50	„	„	„	„
Hafer, sächsischer	—,—	„	—,—	„	„	„	„
„ preußischer,	—,—	„	—,—	„	„	„	„
„ „ neuer	—,—	„	—,—	„	„	„	„
„ ausländischer	—,—	„	—,—	„	„	„	„
Erbsen, Koch-	—,—	„	—,—	„	„	„	„
„ Mahl- u. Futter-	—,—	„	—,—	„	„	„	„
Heu, neues	4,50	„	4,80	„	„	„	„
„ gebündelt, neues	5,25	„	5,75	„	„	„	„
„ altes	4,75	„	5,25	„	„	„	„
Stroh, Flegeldrusch	2,70	„	2,80	„	„	„	„
„ Maschinendrusch		„		„	„	„	„
Langstroh	2,—	„	2,30	„	„	„	„
Krummstroh	1,70	„	1,90	„	„	„	„
Kartoffeln, inländische, alte	6,25	„	—,—	„	„	„	„
„ „ neue	11,75	„	—,—	„	„	„	„
„ ausländische, neue	—,—	„	—,—	„	„	„	„
Butter	3,50	„	3,70	„	„	1	„

Wasserstände.

Juli	Moldau Budweis	Iser Jungbunzlau	Eger Laun	Elbe Raudnitz	Pardubitz	Melnik	Leitmeritz	Aussig	Dresden	Riesa
14.	— 12	— 0	— 56	+ 10	— 53	+ 36	— 21	— 3	—153	—103
15.	— 15	— 0	— 57	— 0	— 48	+ 30	— 30	— 10	—147	— 92

Kirchennachrichten.

Weida. Freitag, den 16. Juli, abends 7 Uhr Kriegsbetstunde.

Ich will.

Roman von H. Courths-Mahler.

14. Fortsetzung.

„Wenn wir allein sind, ist eine solche Komödie unangebracht. Wir wissen, woran wir miteinander sind."

„Nun wollen wir Deinen Vater rufen, Renate," sagte er, als sei alles in schönster Ordnung.

Sie drückte die Hände gegen die Brust, als wollte sie sich selbst beschwichtigen. Dann strich sie über die heiße Stirn und zwang sich zu einem ruhigen Aussehen.

Letzingen ging zur Tür und öffnete.

Hochstetten stand drüben voll unruhiger Erwartung am Fenster. Schnell folgte er dem Rufe seines künftigen Schwiegersohnes.

Es folgten nun die üblichen Rühr- und Glückwunschszenen, die einer Verlobung zu folgen pflegen.

Hochstetten ging mit dem Brautpaar hinüber zu Tante Josephine und Ursula. Die Tante war fassungslos. Das hatte sie nicht erwartet. Immerhin freute sie sich herzlich. Wenn Renate durchaus nicht Gräfin Frankenstein werden wollte — Baronin Letzingen war auch nicht übel. Und entschieden war der Baron eine bessere Partie als die verarmten Frankensteins. Kurzum, Tante Josephine war sehr zufrieden. Sie strahlte gleich ihrem Bruder über das ganze Gesicht. Und als der stolze, vornehme Baron sie lächelnd umfaßte und sie herzlich bat, ihm nun auch zu gestatten, sie „Tante Josephine" anzureden, da war die Gräfin ganz vergessen. Die alte Dame zerfloß in Rührungstränen und war viel zu sehr mit sich selbst beschäftigt, als daß es ihr sonderlich aufgefallen wäre, welch eine blasse und stille Braut Renate war.

„Nein, Kindchen, wie Du Dich verstellt hast! — Noch kürzlich war ich Dir böse, daß Du abweisend gegen Deinen Verlobten warst," sagte sie aufgeregt.

„Das war alles nur Verstellung, Tante Josephine, Renate wollte sich nicht anmerken lassen, daß sie mich liebt," sagte Letzingen mit einem schnellen Seitenblick auf seine Braut.

Sie antwortete nichts auf seine Rede. Aber Ursula, die neben ihr stand, sagte lachend:

„Da habe ich schärfere Augen gehabt, Tante Josephine. Ich weiß längst, wie es um Renate steht, trotzdem sie sich so meisterhaft beherrscht hat."

Renate machte eine unwillkürliche Bewegung, als wollte sie Ursula am Sprechen hindern. Dann aber wandte sie sich spöttisch lächelnd zur Seite. Ursula konnte unmöglich etwas von ihrem Seelenzustand verraten, da sie doch nichts wissen konnte.

Letzingen hatte sich aber Ursula lebhaft zugewandt.

„Das interessiert mich außerordentlich, gnädiges Fräulein. Ich bitte sehr, daß Sie mir verraten, was Sie mit Ihren scharfen Augen erspäht haben. Hat Ihnen Renate eine Andeutung gemacht? Jetzt, da wir verlobt sind, gibt es keine Geheimnisse mehr."

„Ach, man hat so seine Zeichen. Verraten hat sich Renate mit keinem Wort. Dazu ist sie viel zu verschlossen. Im Gegenteil — sie war nicht besonders gut auf Sie zu sprechen."

„Und daraus entnahmen Sie, daß sie mich liebt?" fragte er enttäuscht, während ihm Renate einen spöttischen Blick zuwarf. Aber gleich darauf wurde sie dunkelrot, als Ursula lachend erwiderte:

„Nein, daraus natürlich nicht. Aber von allen Blumen, die sie neulich erhielt, hat sie nur die roten Rosen aus Letzingen in ihrem Zimmer behalten, und eine dieser Rosen liegt neben Ihrer Visitenkarte sorgsam in Renates Schmuckschrank aufbewahrt. Ich sah es, als ich ihr neulich ein Armband reichen mußte."

Letzingen drückte Ursulas Hand, daß sie vor Schmerz fast aufgeschrien hätte.

„Ich danke Ihnen herzlich für diese Mitteilung, gnädiges Fräulein. Sie macht mich zu Ihrem Schuldner," sagte er sichtlich erfreut.

Renate stand einen Augenblick wie betäubt. Alle blickten lächelnd zu ihr hinüber, und Heinz Letzingen wechselte dann einen sonderbar verständnisinnigen Blick mit dem Kommerzienrat. Nach einer Weile fuhr er, zu Ursula gewendet, fort:

„Denken Sie, Fräulein von Rantzow, Renate behauptet, daß sie nur aus Haß meine Bewerbung angenommen hat."

Ursula lachte herzlich auf.

„Das ist allerdings ein origineller Grund zur Verlobung. Aber es würde mich gar nicht wundern, wenn Renate wirklich so etwas behauptete. Sie liebt es, ihre tiefsten und weichsten Gefühle hinter schlimmen Worten zu verstecken. Oh, ich kenne sie ganz genau! Das habe ich Ihnen übrigens schon einmal gesagt, als ich Ihnen erzählte, wie lieb und gut Renate ist, und wie sie sich nur hinter allerlei Härten versteckt. Damals schienen Sie mir nicht zu glauben."

Letzingen ließ Renate, die nervös in einem Album blätterte, und gelangweilt auszusehen versuchte, nicht aus den Augen.

„Das schien nur so, gnädiges Fräulein. Ich wußte schon damals, welch edler Kern sich hinter der herben Schale birgt und wollte Sie durch meinen zur Schau getragenen Zweifel nur reizen, mir noch mehr von Renates guten Eigenschaften zu enthüllen."

„Also haben Sie mich düpiert," rief Ursula und schlang den Arm um Renate. „Siehst Du, liebes Herz, Baron Letzingen hat es besser verstanden, sich zu verstellen als Du. Ihm hätte ich nicht angemerkt, daß er Dich liebt."

„Du bist und bleibst eine kleine Phantastin, Ursula. Wo etwas ist, siehst Du nichts, und wo nichts ist, förderst Du Wunderdinge zutage. Nun wollen wir aber von etwas anderem reden. Ich bin mir wahrlich kein interessanter Gesprächsstoff."

Letzingen blieb zu Tisch. Renate mußte sich heldenhaft zusammennehmen, um ihre Haltung zu wahren. Von den widerstreitendsten Empfindungen beherrscht, schien es ihr fast unerträglich, alle Neckereien und Gefühlsergüsse über sich ergehen zu lassen.

Letzingen merkte ihr an, daß ihre Nerven überreizt waren, und er suchte ihr die folgenden Stunden zu erleichtern, indem er die Aufmerksamkeit von ihr abzulenken suchte.

Tante Josephine unterstützte ihn unbewußt, indem sie das Thema Frankenstein eingehend erörterte. Sie verlangte eine besonders schonungsvolle Mitteilung der Verlobung für ihre „Freundin".

„Die schonungsvollste ist einfach eine gedruckte Anzeige, wie sie andere auch erhalten werden," erwiderte ihr der Kommerzienrat.

„Aber nein — ich bitte Dich, lieber Bruder, sie würde es mir nie verzeihen, wenn ich sie nicht vorbereitet hätte."

„Sie wird Dir meine Verlobung überhaupt nicht verzeihen, Tante Josephine," sagte Renate bestimmt.

Die alte Dame sah bekümmert aus.

„Aber schließlich kannst Du doch nur einen Mann heiraten!" rief sie erregt.

Alle lachten über ihre Worte.

„Nun sorge Dich nicht unnötig, liebe Schwester. Die Gräfin wird diese Enttäuschung verwinden. Was an mir liegt, will ich tun, sie zu trösten," beruhigte sie Hochstetten.

Fortsetzung folgt.